

mituns



Zeitschrift für die
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Universität zu Köln
März 2019

mituns verbindet!



Jubiläumsjahr 2019
100 Jahre in vier Teilen

Liebe Leserinnen und Leser,

Jubiläumsjahr 2019. 100 Jahre neue Universität. Was für ein geschichtsträchtiges Jahrhundert. Das hat auch uns in der Redaktion inspiriert und so haben wir unsere vier mituns Ausgaben des Jahres 2019 unter das Thema 100 Jahre gestellt und die Zeitabschnitte auf die vier Hefte verteilt. In der Märzausgabe der mituns erwartet Sie der erste Teil unseres Jubiläumsschwerpunktes. Wir blicken auf den Zeitraum von 1919-1945.

Aber eine Chronik zu schreiben war nicht unser Anliegen. Das hätten wir als ehrenamtlich-nebenamtliche Redaktion auch gar nicht leisten können. Und uns den vielerorts kommentierten Highlights nun auch noch zuzuwenden, erschien uns nicht sinnvoll. Wir haben stattdessen Daten und Entwicklungen in unseren Überblick genommen, die uns spannend schienen und weniger beachtet. Unsere Zusammenstellung ist bunt geworden. Das Gründungsjahr der neuen Universität ist auch der Startschuss für das erste Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften in Deutschland. Es wurde in Köln auf Vorschlag von Christian Eckert und Konrad Adenauer gegründet. Auch das Institut für Niederlandistik feiert 2019 seinen 100sten Geburtstag.

Zahlreiche historische Gedenktage, kulturelle und künstlerische Highlights der Moderne nach 1919 zeugen von der Zeitenwende in Deutschland nach dem Ende des 1. Weltkriegs. Eine Zeit, die so sehr durch Widersprüche gekennzeichnet ist. Freude, ja Euphorie über den Aufbruch in eine Parlamentarische Republik mit Mitbestimmung, Gleichberechtigung und Parteienvielfalt auf der einen Seite. Die schwere wirtschaftliche Krise als Kriegsfolge, die für Armut und Elend in der Bevölkerung sorgt auf der anderen Seite. Kriegstraumatisierte Menschen, verkrüppelte und arbeitsunfähige Männer. Die Skepsis oder gar Ablehnung der neuen Republik in weiten Teilen der eher konservativen privilegierten Bevölkerungsschichten, die oft noch dem Kaiserreich hinterher trauern.

Und sonst? Noch mehr Jubiläen! Wussten Sie, dass das Professional Center seit 10 Jahren zur Uni gehört? Dass in diesem Jahr schon zum 20. Mal der Kölner UniLauf stattfindet? Dass das Gasthörer- und Seniorenstudium seinen 30. Geburtstag feierte? Vielleicht können wir der Palette des Erinnernten ein paar Farbkleckse hinzufügen. Wir wünschen Ihnen informative und unterhaltsame Lesezeit!

Susanne Geuer für die mituns Redaktion

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln, Prof. Dr. Axel Freimuth,
Der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Michael Stückradt

Redaktionsleitung: Susanne Geuer, Andreas Witthaus

Redaktion: Franz Bauske, Agnes Bollwerk,
Irmgard Hannecke-Schmidt, Christina Meier,
Dr. Ralf Müller, Sylvia Rakovac, Susanne Resch,
Jonas Schlüter

Gestaltung: Wolfgang Diemer

Außerdem haben an dieser Ausgabe mitgewirkt:
Andreas Böhnke, Dr. Gesine Boesken,
Andrea Frank, Dr. Helmut Johannes Fußbroich,
Annelehne Gäckle, Carina Goffart, Anne Haffke,
Katja Halassy, Merle Hettesheimer, Lena Hoffmann,
Cornelia Linnartz, Prof'in. Dr. Ann Marynissen,
Marlies Mertens, Lena Schröder, Kim Schröers,
Fibyana Toma, Nathalie Weber

Wir danken allen neuen Mitarbeiter_innen, die uns auf der Welcome-Veranstaltung im Dezember 2018 ihren Fragebogen zur Verfügung gestellt haben

Druck: Hausdruckerei der Universität zu Köln, Abt. 54,
Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

Erscheinungsweise: viermal im Jahr

Auflagenhöhe: 4.400 Exemplare

Anschrift: Redaktion der Zeitschrift für die MitarbeiterInnen
der Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln,
E-Mail: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de

Leserbriefe werden grundsätzlich abgedruckt.
Die Redaktion behält sich vor, diese bei Bedarf zu kürzen.
Anonyme Beiträge können nicht abgedruckt werden.

ISSN 1614-564



Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, RBA-Nummer 286581; Universitätsarchiv

Die Alte Universität, spätere Fachhochschule und die neue Universität, hier auf einem Foto aus den 30er-Jahren.



Foto: Franz Bauske

Die alte Universität vom Agrippinaufer aus fotografiert

Arbeitsleben

- 4** Veränderungsprogramm
Verwaltung
Personalentwicklungsgespräche:
Vom MAG zum PEG
- 6** Rubrik Vielfalt und
Chancengerechtigkeit

Schwerpunktthema 2019 100 Jahre UzK

- 8** Teil 1: 1919-1945
Von der Weimarer Republik
zur Nationalsozialistischen
Diktatur
Spotlights

Hochschule

- 18** Talentscouting Köln

Die MiTte

- 20** Fake News
Buchpräsentation „Vom Umgang mit
Fakten“ und Diskussion mit den
Herausgebern

- 21** Informationskompetenz
Zwei Diskussions-Veranstaltungen
in der USB
- 22** Nachgehakt
Wie aus „Eine Uni, ein Buch“ ein
Schulprojekt wurde

Bau

- 23** Sanierung der Außenanlagen
des UniSportZentrum

Wissenswert

- 24** Spezialbibliothek und
Informationszentrum: Das
Europäische Dokumentations-
zentrum
- 26** Personalisierte Medizin
„Meine persönliche Pille“
- 28** 10 Jahre Professional Center
- 29** 30 Jahre Gasthörer- und
Seniorenstudium
ZfL für New-Work-Award
nominiert

Veranstaltungen

- 30** Naturwissenschaft
und Science Fiction
- 31** Konzerte des
Collegium musicum

Personalia

- 32** Welcome-Veranstaltung
- 33** Jubilare
- 34** Was macht eigentlich
ein/e Dekan_in?
Am Beispiel der Wiso-Fakultät
- 36** Karnevalssitzung in der Aula
- 38** Pinnwand
- 38** Preisträger „Mit dem Rad
zur Arbeit“
Aufbruch Fahrrad NRW
- 39** Rätsellösungen

Neuer Instagram-Kanal der ZSB kommt im März!

https://www.instagram.com/zsb_unikoeln/

Lesen sie mehr in der Juni-Ausgabe!

Veränderungsprogramm Verwaltung



Liebe Universitäts-Angehörige,
in dieser Reihe möchte ich Sie über die Maßnahmen und Prozesse informieren, die durch die Evaluation angestoßen und in die Wege geleitet wurden. Ich möchte, dass Sie auf dem Laufenden darüber sind, wie der Stand der Dinge ist, in welcher Phase der Umsetzung und Bearbeitung wir uns gerade befinden.

Kanzler Dr. Michael Stückrad

Interview der mituns mit Andrea Frank und Andreas Böhnke

Vom MitarbeiterInnen-gespräch (MAG) zum Personalentwicklungsgespräch (PEG)

Das MAG haben wir ja schon seit 2010. Wie kommt es, dass es nun verändert wird?

AB: Die Veränderung des MAG steht im Zusammenhang mit mehreren Themen, die uns als Organisation auch im Rahmen des Veränderungsprogrammes beschäftigen. Für viele MitarbeiterInnen und Führungskräfte in der Verwaltung war das jährliche MAG schon bisher eine wichtige Stellschraube für ihre Zusammenarbeit. Gleichzeitig haben uns die Ergebnisse des Bielefelder Fragebogens im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) gezeigt, dass sich MitarbeiterInnen einen noch stärkeren Austausch mit ihren Führungskräften, mehr Rückmeldung zu ihrer Arbeit und konkretere Rückmeldungen und Perspektiven zu ihren Entwicklungsmöglichkeiten wünschen. In den letzten Monaten haben wir innerhalb der Organisation intensiv diskutiert, wie wir den Austausch zwischen Führungskräften und MitarbeiterInnen stärken und die Entwicklung unserer MitarbeiterInnen weiter fördern können. Diese Erkenntnisse haben wir in die Weiterentwicklung des MAG einfließen lassen.

AF: Auch in einem anderen Zusammenhang spielt das jährliche Gespräch zwischen Führungskräften und MitarbeiterInnen eine Rolle. Das Gespräch ist ein wesentliches „Herzstück“ der Förderung und Entwicklung unserer MitarbeiterInnen, unseres „Talentmanagements“, dem im Rahmen des VPV eine bedeutende Rolle zukommt. Dieses ist ganz bewusst nicht auf herausragende Talente begrenzt, sondern wir möchten ein Arbeitsumfeld schaffen, in dem sich alle MitarbeiterInnen entwickeln können. Eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung legen wir im Austausch zwischen Führungskraft und MitarbeiterIn im MitarbeiterInnengespräch – so wird aus dem MAG zukünftig auch das Personalentwicklungsgespräch PEG.

Was haben MitarbeiterInnen und Führungskräften nun ganz konkret vom PEG?

AF: Man hört immer wieder von KollegInnen, dass man sich ja ohnehin täglich bei der Arbeit sehen und austauschen würde. Das ist selbstverständlich richtig und gut so. Es ist völlig klar: Viele Feedbacks müssen ganz unmittelbar nach Erledigung einer bestimmten Aufgabe erfolgen und es macht kei-

nen Sinn, diese Feedbacks bis zum Jahresgespräch „aufzusparen“. Das PEG ist auch nicht für solche anlassbezogenen Feedbacks gedacht, sondern als eher grundsätzliches Gespräch zu verstehen.

AB: Unseren MitarbeiterInnen bietet das Gespräch den Nutzen, ein persönliches Feedback und eine Standortbestimmung zu erhalten, wie sie durch ihre Führungskraft wahrgenommen werden. Sie haben die Gelegenheit, sich mit ihrer Führungskraft gezielt über ihre Aufgaben, ihr Arbeitsumfeld, und ihre Zusammenarbeit auszutauschen, ihre beruflichen Vorstellungen zu diskutieren und bei Bedarf gemeinsame nächste Schritte und Vereinbarungen festzuhalten.

Für unsere Führungskräfte bietet das Gespräch den Nutzen, noch besser zu verstehen, welche Bedürfnisse oder Interessen die MitarbeiterInnen mitbringen und worauf in der Führung und Förderung im kommenden Jahr besonders geachtet werden muss. Außerdem können Sie als Führungskraft Prioritäten definieren, die im kommenden Jahr die Zusammenarbeit auszeichnen sollen. Nicht zuletzt erhält die Führungskraft durch das Feedback





Titelseite der Gesprächsbroschüre PEG



Titelseite des Gesprächsleitfadens PEG

der MitarbeiterInnen wichtige Anregungen für die eigene Führungsarbeit, ein wichtiger Schritt hin zum Vorgesetztenfeedback.

Was sind denn die wichtigsten Neuerungen?

AF: Zum einen wird den Themen Vereinbarkeit von Beruf- und Privatleben, Arbeitssituation, Führung und Zusammenarbeit mehr Raum gegeben – also den Themen, die für die Arbeitszufriedenheit und Gesundheit von MitarbeiterInnen eine entscheidende Rolle spielen. Darüber hinaus steht das Thema Feedback und Entwicklung noch stärker im Fokus.

Menschen entwickeln sich vorrangig durch konkrete Aufgaben und Herausforderungen in der täglichen Arbeit. Nach unserer Erfahrung wird die Bedeutung arbeitsnaher konkreter Entwicklungsmaßnahmen „on the job“ vielfach unterschätzt oder Führungskräfte fragen: Wie geht das eigentlich? Welche Möglichkeiten haben wir? Diese Themen werden in den Workshops für die Führungskräfte zum PEG auch ein zentrales Thema sein.

Ein weiterer neuer Baustein im PEG ist das gemeinsame Kompetenzmodell für Führungskräfte und MitarbeiterInnen. Dieses beschreibt die wichtigsten Kompetenzen für

Mitarbeitende und Führungskräfte in Technik und Verwaltung. Bislang gab es das Kompetenzmodell nur für Führungskräfte. Jetzt sind auch die Erwartungen an Mitarbeitende transparenter.

Wichtig ist: Der Leitfaden ist als Unterstützung und Strukturierungshilfe für das Gespräch gedacht. Er muss nicht „sklavisch“ abgearbeitet werden. Je nach Gesprächsbedarf oder Situation des oder der Mitarbeitenden ist es sinnvoll, unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen.

AB: Das alte MAG war ein guter erster Schritt, hat viele positive Entwicklungen in Gang gebracht und Themen rund um Führung und Zusammenarbeit „besprechbar“ gemacht. Im Hinblick auf die aktuellen Anforderungen in unserer Organisation und die klaren Erwartungen der Mitarbeitenden an eine gesunde und entwicklungsorientierte Arbeitsumgebung ist die Weiterentwicklung dieses wichtigen Führungsinstrumentes aus unserer Sicht der konsequente nächste Schritt.

Was passiert mit den Ergebnissen?

AB: Das PEG bleibt ein vertrauliches Gespräch zwischen MitarbeiterIn und Führungskraft. Die

wesentlichen Vereinbarungen zur Zusammenarbeit und zum Feedback verbleiben bei den GesprächspartnerInnen. Neu ist, dass die Seiten, in denen es um Entwicklungsperspektiven und Qualifizierungsmaßnahmen geht, zukünftig nicht nur an die PE, sondern auch an die nächsthöhere Führungskraft gehen. Berufliche Vorstellungen und Potenziale von MitarbeiterInnen werden so transparenter.

Was ist, wenn MitarbeiterInnen kein Gespräch führen wollen?

AF: Aufgrund der Wichtigkeit für die Zusammenarbeit ist das PEG verbindlich. Die wesentliche Frage ist doch, warum der/die MitarbeiterIn kein Gespräch führen möchte. Zur Klärung der Ursachen oder eines möglichen Konfliktes findet zukünftig ein gemeinsames Gespräch mit der nächsthöheren Führungskraft statt. Bei Bedarf unterstützt hierbei auch gerne die Personalentwicklung.

Wie geht es jetzt weiter?

AB: Alle Führungskräfte nehmen im 1. Quartal an Workshops zum PEG teil. Für MitarbeiterInnen ist die Teilnahme an einer Informationsveranstaltung zum PEG

verbindlich, damit sie sich mit dem neuen Format vertraut machen können. Im 2. Quartal 2019 finden dann die Gespräche im neuen Format statt.

Was ist eigentlich mit der Einbindung der Fakultäten und Dezentralen?

AF: Ziel ist es, das PEG auf alle TuV-MitarbeiterInnen auszuweiten. Um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, starten wir gemeinsam mit der WiSo-Fakultät als Pilot und planen, dort das PEG für die MitarbeiterInnen aus dem TuV-Bereich 2020 einzuführen.

Auch die Anforderungen an WissenschaftlerInnen mit Personalverantwortung haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Neben exzellenten Forschungs- und Lehrergebnissen wird erwartet, dass die eigenen wissenschaftlichen Beschäftigten in den jeweiligen Qualifizierungsphasen und darüber hinaus eng begleitet, gecoacht und beraten werden. Um den regelmäßigen kommunikativen Austausch zu fördern, wird ein ähnliches Gesprächskonzept zukünftig auch in der Wissenschaft eingeführt. Die Koordination dafür wird die Personalentwicklung Wissenschaft übernehmen. 🌈🌈🌈



Andrea Frank, Abt. 42, Personalentwicklerin



Andreas Böhnke, Abt. 42, Personalentwickler, Betrieblicher MitarbeiterInnen- und Führungskräfteberater



Richtlinie zum Umgang mit Diskriminierung, sexualisierter Gewalt und Mobbing verabschiedet



Vielfalt und Chancengerechtigkeit

Von Anne Haffke, Marlies Merten, Lina Vollmer,

Am 30.01.2019 ist die **Richtlinie zum Umgang mit Diskriminierung, sexualisierter Gewalt und Mobbing** an der UzK vom Senat verabschiedet worden.

Die Richtlinie ist im Rahmen eines Teilprojekts des Stifterverbands-Audits „Vielfalt gestalten“ entstanden, das die UzK Anfang 2019 erfolgreich abgeschlossen hat (wir haben in den vorletzten beiden Ausgaben darüber berichtet).

Übergreifendes Regelwerk

An unserer Uni gibt es bereits verschiedene Beratungs- und Anlaufstellen, an die man sich im Falle von Diskriminierung wenden kann. Ein übergreifendes

Regelwerk für das Verfahren mit Diskriminierungsbeschwerden existierte bisher jedoch nicht, mit Ausnahme der Richtlinie zum Umgang mit sexualisierter Diskriminierung. Daher war die Entwicklung einheitlicher Verfahrenswege notwendig, um weitere Diskriminierungstatbestände, wie z.B. Rassismus, zu adressieren. Die Betroffenen sollen dadurch gestärkt, die Verantwortlichkeit der Leitungsebene deutlich gemacht und ein transparentes und verbindliches Verfahren zum Umgang mit Diskriminierung an unserer Hochschule festgelegt werden.


Inhalte

Die Richtlinie konkretisiert Beratungs- und Beschwerdeverfahren

sowie Sanktionsmöglichkeiten für Beschäftigte und Studierende. Außerdem werden Maßnahmen zur Prävention und Sensibilisierung aufgeführt, mögliche Anlaufstellen benannt und eine Regelung zur anonymisierten Datenerfassung von Diskriminierungsfällen aufgeführt. Nicht zuletzt verdeutlicht sie die besondere Verantwortung der Hochschulleitung und der Führungskräfte.

Welche Verfahrensschritte und Sanktionsmöglichkeiten werden durch die Richtlinie geregelt?

Die Richtlinie unterscheidet zwischen informellen und formellen Verfahren. Ersteres beinhaltet Maßnahmen, die der Beratung und Unterstützung von Betroffenen

dienen. Ein formelles Beschwerdeverfahren zieht eine Prüfung der Vorwürfe nach sich und ggf. werden dann weitere Maßnahmen ergriffen. Die Sanktionsmöglichkeiten hängen von der Schwere der Tat ab und werden im Einzelfall sorgfältig geprüft. In den meisten Fällen ist ein regulierendes Gespräch ausreichend, dennoch sind auch Sanktionen wie Ermahnungen, Hausverbote oder die Einleitung eines Disziplinarverfahrens möglich. 

Weitere Informationen zum Umgang mit Diskriminierung an der UzK, Einzelheiten zur Richtlinie und Anlaufstellen finden Sie unter: <http://www.portal.uni-koeln.de/richtlinie-antidiskriminierung.html>

Ankündigungen

Diversity-Woche



Vom 13.-17. Mai findet die inzwischen fünfte Diversity-Woche „Du machst den Unterschied!“ an der UzK statt. Die Woche koordiniert das Prorektorat für Gleichstellung und Diversität gemeinsam mit dem Referat Gender & Diversity Management.

Ziel der Diversity-Woche ist es, Beschäftigte und Studierende durch Veranstaltungen und Aktionen für den Umgang mit Vielfalt und Chancengerechtigkeit an unserer Universität zu sensibilisieren und auf die entsprechenden Angebote gezielt aufmerksam zu machen. Die zentrale Veranstaltung mit dem Schwerpunkt Bildungsgerechtigkeit wird am 14.05.2019 von 16-18 Uhr stattfinden. Für Beschäftigte der UzK besteht die Möglichkeit, die Veranstaltungen während der Arbeitszeit zu besuchen. Mehr Informationen zur Diversity-Woche, sowie einen Rückblick über vergangene Jahre finden Sie unter: dumachstdenunterschied.uni-koeln.de

Dual Career & Family Support

Im Juli 2019 startet die Bewerbungsphase für das **Mentoring Programm Perspektiven in Hochschulverwaltung und Wissenschaftsmanagement** für Mitarbeiterinnen aus Verwaltung und Wissenschaftsmanagement (Programmstart 01/2020). uni-koeln.de/mentoring-verwaltung

Am 16.05.2019 informiert die Veranstaltung **New School Kids in Town** über das deutsche Schulsystem, Anmeldeverfahren, Ganztagsbetreuung, etc. uni-koeln.de/fokus_vereinbarkeit

In dem Workshop **„Wenn Angehörige pflegebedürftig werden – Erste Schritte in der Pflege“** am 23.05.2019 erhalten pflegende Beschäftigte Tipps und Unterstützung für den Pflegealltag. fortbildung.verw.uni-koeln.de/

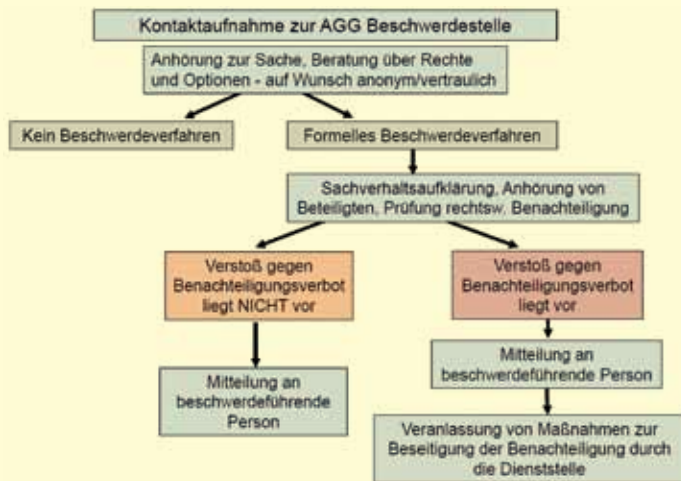
Dual Career Expert*innen treffen sich an der Universität zu Köln

Am 28./29.03.2019 wird das Dual Career Netzwerk Deutschland (DCND) zu seiner 17. Netzwerktagung zu Gast an der Universität zu Köln sein. Das DCND ist ein Zusammenschluss von Hochschulen und Wissenschaftsorganisationen in Deutschland, die einen Dual Career Service anbieten. Gegründet im Juni 2010 unter Beteiligung der UzK, gehörten dem DCND im Sommer 2018 bereits 44 Mitglieder an. <http://www.dcnd.org/>

Interview mit Marlies Merten

Die AGG Beschwerdestelle stellt sich vor

Das Interview führte Anne Haffke



Frau Merten, wofür braucht es eine AGG Beschwerdestelle an unserer Uni?

Die rechtliche Grundlage hierfür ist das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), wonach Benachteiligungen aus Gründen der ethnischen Herkunft und rassistischen Zuschreibungen, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Lebensalters oder sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen sind. Vor diesem Hintergrund hat die Universität zu Köln bereits seit einigen Jahren im Justitiariat die AGG Beschwerdestelle angesiedelt und etabliert. Dies korrespondiert mit dem im AGG verankerten Beschwerderecht von Beschäftigten: Diese kön-

nen sich bei den zuständigen Stellen der Dienststelle beschweren, wenn sie sich im Zusammenhang mit ihrem Beschäftigungsverhältnis von der Institution, von Vorgesetzten, anderen Beschäftigten oder Dritten wegen eines der genannten schützenswerten Merkmale benachteiligt fühlen. An unserer Hochschule können sich die Beschäftigten in diesem Fall an die AGG Beschwerdestelle wenden und dort förmlich Beschwerde einlegen.

Wie muss die Beschwerde eingereicht werden und was passiert dann damit?

Die Beschwerde ist schriftlich an das Justitiariat zu richten und soll die als diskriminierend empfun-

nen Ereignisse beschreiben und ggf. Beweise – soweit vorhanden – mit anführen. In einem ersten Gespräch wird die beschwerdeführende Person über ihre Rechte, Pflichten und über das weitere Verfahren informiert und darüber hinaus auf Unterstützungsmaßnahmen durch Interessenvertretungen und Beratungsstellen hingewiesen. Wie ein förmliches Beschwerdeverfahren abläuft ist in der beigefügten Grafik dargestellt. Die beschwerdeführende Person kann sich jedoch auch gegen ein förmliches Beschwerdeverfahren entscheiden.

Welche Aufgabe übernimmt die AGG Beschwerdestelle, wenn ein formelles Beschwerdeverfahren eingereicht wird?

Meine Aufgabe ist es, den Sachverhalt aufzuklären, die Beschwerde zu prüfen, ggf. auch Vorschläge für das weitere Vorgehen bzw. für etwaige Maßnahmen zu unterbreiten und die beschwerdeführende Person über das Ergebnis zu informieren. Über etwaige weitere Maßnahmen und ggf. Sanktionen entscheiden die jeweils an unserer Hochschule dafür zuständigen und von der AGG Beschwerdestelle mit einzubezie-

henden Stellen wie insbesondere das Personaldezernat und die Hochschulleitung.

Kann ich mich darauf verlassen, dass mein Anliegen vertraulich behandelt wird?

Ja, natürlich. Alle in diesem Zusammenhang Beteiligten sind der Verschwiegenheit verpflichtet. Die beschwerdeführende Person bestimmt selbst, ob ein informelles oder ein formelles Beschwerdeverfahren eingeleitet werden soll.



Vielen Dank, Fr. Merten, für das Gespräch.

Die Richtlinie und weitere Beratungsstellen finden Sie unter: portal.uni-koeln.de/richtlinie-antidiskriminierung.html
AGG Beschwerdestelle: Marlies Merten
E-Mail: AGGBeschwerdestelle@verw.uni-koeln.de, https://verwaltung.uni-koeln.de/stabsstelle02.1/content/agg_beschwerdestelle/index_ger.html



Marlies Merten ist Juristin und u.a. Ihre Ansprechpartnerin in der AGG-Beschwerdestelle.

Begriffserklärungen

Was ist mit Diskriminierung, sexualisierter Gewalt und Mobbing gemeint?

Diskriminierung bedeutet Herabsetzung, Geringschätzung, Nichtbeachtung, Ausschluss oder Gewalt gegenüber Personen aufgrund tatsächlicher oder zugeschriebener gruppenspezifischer Merkmale wie Geschlecht (hierunter wird sowohl das juristische Geschlecht als auch das Identifikationsgeschlecht gefasst), sexueller Orientierung/Identität, Herkunft, Behinderung/

Krankheit, Religion/Weltanschauung, Alter oder aufgrund weiterer individueller Differenzierungsmerkmale (z.B. Aussehen, institutionelle Zugehörigkeit in einer Organisation). Eine **Mehrfachdiskriminierung** liegt vor, sobald Personen gleichzeitig mehreren benachteiligten Gruppen angehören und in Situationen geraten, in denen aus mehr als einem Grund diskriminiert wird.

Sexualisierte Gewalt meint alle Verhaltens- und Handlungsweisen, die in sexueller Hinsicht

diskriminierend, beleidigend oder demütigend sind und die zur Folge haben, dass die Würde der betroffenen Person verletzt wird. Dieses Verhalten beinhaltet u.a.:

- sexualisierte nonverbale und verbale Kommunikation,
- herabwürdigende sexualisierte Darstellungen, tätliche Übergriffe.

Mobbing ist eine konfliktbeladene Kommunikation oder Handlung zwischen/unter einzelnen oder mehreren Beteiligten, bei der die betroffene Person

unterlegen ist und von einer oder mehreren Personen wiederholt und systematisch, oft über einen längeren Zeitraum ausgegrenzt oder direkt oder indirekt angegriffen wird. Dieses Verhalten beinhaltet u.a.:

- systematische Verbreitung von diskreditierenden Gerüchten,
- systematische Verweigerung von studien- oder arbeitsrelevanten Informationen,
- Beleidigungen, ehrverletzende und demütigende Behandlung.

Was sonst noch geschah

Hundert Jahre in 4 Teilen: Teil 1,

1919

Das erste **Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften** in Deutschland wurde 1919 in Köln auf Vorschlag von Christian Eckert und Konrad Adenauer gegründet. Bekannt geworden ist es unter Leopold von Wiese und Max Scheler sowie als Kölner Schule der Soziologie unter René König.

Die Kölner Schule zeichnete sich schon früh durch ihre empirische Ausrichtung aus.

Am Institut wird seit 1921 die Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie herausgegeben, die wichtigste soziologische Fachzeitschrift in Deutschland.

Der **Achtstundentag** tritt als Folge des Stinnes-Legien-Abkommens im Deutschen Reich in Kraft.

100 Jahre Bauhaus

Das „Staatliche Bauhaus“ wurde 1919 in Weimar gegründet, zog 1925 nach Dessau und wurde zur „Hochschule für Gestaltung“. Von 1932 bis 1933 war es eine private Lehranstalt in Berlin. Repressalien der Nationalsozialisten und drastische Kürzungen der Mittel machten ein Arbeiten fast unmöglich. Das Bauhaus bestand nur 14 Jahre, wirkte aber über die Schule, ihre Orte und ihre Zeit hinaus.

Quelle: www.bauhaus100.de

Gründung der Arbeiterwohlfahrt durch die SPD-Abgeordnete Marie Juchacz

Gründung der Volkshochschule in Köln. Sie ist die zweitgrößte in Deutschland. Bis in die 60er Jahre war sie im Hansahochhaus, heute Saturn, am Hansaring untergebracht. Seit 1965 ist ihr Hauptsitz am Neumarkt.

Ernst Späth gelingt die **Strukturaufklärung und Synthese des Meskalins.**

Artikel 142 der Weimarer Verfassung garantiert Freiheit von Wissenschaft und Lehre.

1921

Filmpremiere in New York: Charlie Chaplin verkörperte die Hauptrolle in dem tragikomischen Stummfilm „The Kid“.

1922

7. September 1922 **Grundsteinlegung für die zukünftige brasilianische Hauptstadt Brasília** in der Nähe der Stadt Planaltina.

1923

Größtes Krisenjahr der Weimarer Republik.

Belgische und französische Truppen besetzen das Ruhrgebiet, weil Deutschland keine Reparationszahlung in Form von Kohle und Holz mehr leistet.

Die beiden gegensätzlichen Parteien, **NSDAP und KPD, wurden verboten.**

1924

Wladimir Iljitsch Lenin, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, starb am 21. Januar.

Der Gründer der UdSSR macht damit der politischen Karriere Stalins den Weg frei, dem Parteiführer und Mitkämpfer, vor dessen Skrupellosigkeit er immer wieder vergeblich gewarnt hatte.

1925

Türkei – **Der Gründer der Türkischen Republik, Mustafa Kemal Pascha – genannt Atatürk** – lässt sämtliche religiösen Aktivitäten durch Beschluss der großen Türkischen Nationalversammlungen verbieten.

1926

Am 29. Dezember starb einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dichter: **Rainer Maria Rilke.**

Gründung des Jugendverbands **„Bund der deutschen Arbeiterjugend“**

„Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund“ (NSDtB) gegründet

1926 erhält **Gustaf Stresemann** (1878-1929) den Friedensnobelpreis. Er war ein deutscher Politiker und Staatsmann der Weimarer Republik, seit 1923 Reichskanzler und danach bis zu seinem Tod Reichsminister des Auswärtigen. Er erhält den Friedensnobelpreis für seine Politik der Annäherung an Frankreich zur Sicherung des Friedens in Europa

1927

1927 erhält **Ludwig Quidde** (1858-1941) den Friedensnobelpreis. Er war ein deutscher Historiker, Publizist, Aktivist und Politiker während des Deutschen Kaiserreichs. Der prominente Vertreter des Linksliberalismus und Pazifismus war ein vehementer Kritiker von Wilhelm II. und erhielt zusammen mit Ferdinand Buisson den Friedensnobelpreis für seine Leistungen als treibende Kraft in der Friedensbewegung.

1919-1945

Verwendete Quellen: https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2014/49494782_kw07_kalenderblatt_juchacz/215672, https://everipedia.org/wiki/lang_en/Marie_Juchacz/, <https://www.was-war-wann.de/1900/1920/1923.html>, https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Reparationen_nach_dem_Ersten_Weltkrieg, Wikipedia, taz vom 25.11.2005, Über Wissenschaft und Forschung und den Geist an den Universitäten während der Weimarer Republik: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/wissenschaft-und-forschung.html>
Preisverfalltabelle: https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/weimarer_republik/pwiediehyperinflationvon100.html

1927

Einführung der Arbeitslosenversicherung

Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung waren schon Ende des 19. Jahrhunderts unter Bismarck eingeführt worden, um die Arbeiterschaft an den Staat zu binden. Seit 1918 gehörte es zu den Aufgaben der Gemeinden, für die Erwerbslosen zu sorgen, insbesondere im Rahmen der Kriegsfürsorge – viele aus dem Krieg Heimgekehrte konnten nicht mehr arbeiten, weil sie schwer verletzt wurden und nun Invaliden waren. Seit 1923 musste zur Finanzierung dieser Erwerbslosenunterstützung auch ein Beitrag von den Arbeitenden gezahlt werden.

Das Gesetz

1927 dann trat das „**Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung**“ in Kraft. Der Prozentsatz betrug 3%. Er wurde – wie heute noch – hälftig von Arbeitgeber_innen und -nehmer_innen bezahlt. Gleichzeitig wurde die „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ geschaffen. Sie war damit ein Vorläufer der heutigen Bundesagentur für Arbeit.

1928

„**Bund Nationalsozialistischer Juristen**“ gegründet

1929

26. Oktober 1929 **Der Grundstein für den Bau der „Neuen Universität“, dem heutigen Hauptgebäude, wird feierlich gelegt.**

„**Tempo**“ wird als Warenzeichen für das von den Vereinigten Papierwerken hergestellte Papier-Taschentuch eingetragen.

Der **Mediziner Werner Forßmann** veröffentlichte seine Selbstversuchs-Erkenntnisse, die ihn zum Erfinder des Herzkatheters machten, eine Untersuchungsmethode, die noch heute zum Einsatz kommt.

24.10.1929 Börsensturz am „**Schwarzen Freitag**“

1930

Wahl zum 5. Deutschen Reichstag: NSDAP wird zur zweitstärksten Partei

Mit 18,3 Prozent der abgegebenen Stimmen war die NSDAP nun zweitstärkste Kraft im Reichstag nach der SPD, die 24,5 Prozent der Stimmen erhielt.

Richard Shope, ein US-amerikanischer Virologe, entdeckt das **Grippevirus**. Bis dahin wurde davon ausgegangen, dass eine Grippe durch Bakterien verursacht wird.

1931

Banken-Zusammenbruch – die Deutsche Bankenkrise

1933

25.04.1933 Das Gesetz gegen die **Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen** wird verabschiedet.

Alle kirchlichen oder politische Jugendverbände werden aufgelöst, verboten oder gleichgeschaltet.

Max Planck warnt Hitler in einem persönlichen Gespräch vor den verheerenden Folgen der Entlassung von jüdischen und politisch missliebigen Wissenschaftlern. 1935 organisiert er trotz des Verbotes eine Gedenkfeier für seinen im Exil lebenden und am 29.01.1934 in Basel verstorbenen Kollegen Fritz Haber. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/max-planck>

1936

1936 erhält **Carl von Ossietzky** (* 3. Oktober 1889 in Hamburg; † 4. Mai 1938 in Berlin) den Friedensnobelpreis. Er war ein deutscher Journalist, Schriftsteller und Pazifist, der ab 1927 als Herausgeber und Chefredakteur der „Weltbühne“ einer der bedeutendsten Publizisten der Weimarer Republik wurde. Im international aufsehenerregenden Weltbühne-Prozess 1931 wird er wegen Spionage zu 18 Monaten Haft verurteilt, weil seine Zeitschrift auf die verbotene Aufrüstung der Wehrmacht aufmerksam gemacht hatte. Nach der Machtergreifung weigert er sich, ins Ausland zu gehen. Er wird wiederholt verhaftet, gefoltert und 1933 in das KZ Sonnenburg interniert. Als er 1936 den Friedensnobelpreis für seinen Einsatz gegen den deutschen Militarismus erhält, wird er zwar aus dem KZ entlassen, ist aber bereits so schwer gezeichnet, dass er 1938 an den Folgen seiner schweren Misshandlungen und einer Tuberkuloseerkrankung stirbt.

Jesse Owens, der schwarze Leichtathlet, war mit 4 Goldmedaillen der Sportler der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Mit seinem Widersacher Carl Ludwig „Luz“ Long, Hitlers Mann, freundete er sich an. Der gratulierte Owens zum Sieg und umarmte ihn. Hitler schäumte vor Wut. Er ließ Luz mitteilen, er solle „nie wieder einen Neger umarmen“. Die Freundschaft zwischen Owens und Long hielt bis zum Lebensende.

1945

4. Mai 1945 In Köln wird **Konrad Adenauer zum Oberbürgermeister** ernannt

Preise von Chemie bis Frieden

Von Christina Meier

100 Jahre Universität bedeuten auch 100 Jahre Forschung. Was tat sich in der Forschung in Deutschland zwischen 1919 und 1945? Jede Menge Nobelpreise. In mehreren Fächern gingen in dem Zeitraum 25 Nobelpreise nach Deutschland. Vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern Chemie und Physik sowie Medizin gab es allein 21 der begehrten Preise. Im Fach Chemie waren es 10 Nobelpreise. Von 1920 für Walther Nernst für seine Forschung zur Thermochemie bis 1944 für Otto Hahn für die Entdeckung der Spaltung schwerer Atomkerne. In der Physik wurde der Preis fünfmal an deutsche Forscher oder Forscher mit überwiegend

deutscher Biographie (s. Liste der Deutschen Nobelpreisträger unter Wikipedia und die Definition). Dazu zählte auch Albert Einstein, der im Jahr 1921 den Preis in Physik für seine Entdeckung des photoelektrischen



Effekts erhielt. Nicht für seine Relativitätstheorie, die er bereits früher entwickelte.

Im Fach Physiologie bzw. Medizin folgten nach 1922, Otto Meyerhof zur Stoffwechselforschung in den

Muskeln, weitere fünf Preise bis 1945, der in dem Jahr an Ernst Boris Chain für die Entdeckung des Penizillins ging. Und Thomas Mann erhielt seinen Preis für Literatur 1929. 3 Friedensnobelpreise gingen nach Deutschland. Dass nur die männliche Form für die Forscher gewählt wurde, ist kein Zufall: es waren ausschließlich Männer, die den Preis erhalten haben. Die erste Frau in Deutschland, die den Preis erhielt, war Maria Goeppert-Mayer, die den Nobelpreis in Physik gemeinsam mit dem Kollegen Hans Jensen 1963 für die Entwicklung des Schalenmodells erhielt. 🌈🌈🌈

Die vollständige Liste finden Sie unter [wikipedia.org](https://www.wikipedia.org).

1919

Artikel 142 der Weimarer Verfassung garantiert Freiheit von Wissenschaft und Lehre. Ablehnung der Weimarer Republik durch Studenten und Professoren

Nur etwa jeder zehnte Hochschullehrer rechnete sich ideologisch dem „Weimarer Kreis“ zu, einer offenen Gruppe republiktreuer Professoren, die in dem Historiker Friedrich Meinecke (1862-1954) ihren Wortführer hatte. In ihrer antirepublikanischen Hetze nutzten die Hochschullehrer die liberalen Grundrechte von Artikel 142 der Weimarer Verfassung, der die Freiheit von Wissenschaft und Lehre garantierte. Den angehenden Akademikern wurde von ihnen nicht nur eine wissenschaftliche Fachausbildung, sondern auch eine geistig-kulturelle, zumeist nationalistisch, antiliberal geprägte Weltanschauung vermittelt. Studieren war ein Luxus für Söhne und zunehmend auch Töchter aus gutsituierten Bürgerfamilien. Im Zeitraum von 1921-1931 stieg die Anzahl der Studierenden von ca. 90.000 auf 104.000. Viele von ihnen sympathisierten mit dem am 26. Januar 1926 auf Befehl von Adolf Hitler gegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB), einer Studierendenunterorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Bei Studentenschaftswahlen verzeichnete der NSDStB sogleich spektakuläre Erfolge. 1931 erreichte er an 28 Hochschulen die absolute Mehrheit. Unter Führung Baldur von Schirachs gelang der nationalsozialistischen Studentenbewegung damit bereits zwei Jahre vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Durchdringung der deutschen Universitäten und der künftigen akademischen Führungselite. SG

19.02.1919 Erste Rede einer weiblichen Abgeordneten im deutschen Parlamentarismus

„Es ist das erste Mal, dass in Deutschland die Frau als freie und gleiche im Parlament zum Volke sprechen darf“, betonte die Sozialpolitikerin Marie Juchacz zu Beginn ihrer rund vierminütigen Ansprache. Weiter sagte Marie Juchacz selbstbewusst: „Ich möchte hier feststellen, und glaube damit im Einverständnis vieler zu sprechen, dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa in dem althergebrachten Sinne Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.“ Juchacz meinte damit das Wahlrecht. Bis 1918 spielten die Frauen im deutschen Politikbetrieb keine Rolle. Erst mit der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 30. November 1918 wurde das aktive und passive Wahlrecht für „alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen“ eingeführt. Über 82 Prozent der wahlberechtigten Frauen gaben ihre Stimme ab, 37 weibliche Abgeordnete, darunter Marie Juchacz und ihre jüngere Schwester Elisabeth Röhl, zogen ins Parlament ein. Einen Monat später trat die Sozialdemokratin erstmals an das Rednerpult. SG

Blutiger Aufstand

Von Christina Meier

1920, Berlin. Eine Demonstration eskaliert und wird blutig niedergeschlagen. Die Angaben zu den Zahlen der Toten schwanken zwischen 20 und 42, die der Verletzten um die 100, entweder nur auf Seiten der Demonstranten oder auch 15 Polizisten.

Aber warum? Worum ging es überhaupt? Es ging um die Mitbestimmung. Ein Entwurf für ein Betriebsrätegesetz lag seit Mai 1919 zur Beratung vor und sollte nun im Reichstag beschlossen werden. Aber warum eine so blutige Auseinandersetzung? Tatsächlich haben die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), eine linke Abspaltung der SPD, und die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) gegen das Gesetz zur Demo aufgerufen. Weil es ihnen nicht weit genug ging. Selbst die SPD sah in den Betriebsräten eine verlängerten Arm der Berufsorganisationen in den Betrieben machen. Und die USPD wollte gleich ganz die Kontrolle der Betriebsführung in der Hand der Arbeiterschaft. Das Gesetz wurde trotzdem beschlos-

sen, die erste echte Mitbestimmung von Arbeitnehmer/innen mit der Bildung von Betriebsräten per Gesetz erlaubt.

Doch bis es dazu kam, brauchte es in der Geschichte mehr Zeit. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts gründeten sich die ersten Arbeiterausschüsse in Sachsen. Wo Arbeitnehmer/innen aktiv, auch in Gewerkschaften zusammen geschlossen waren, gab es einen stetig wachsenden Druck, Mitbestimmung durch Arbeitnehmer/innen in Unternehmen zu etablieren. Im Kaiserreich kam es 1916 immerhin zum Anhörungsrecht für Angestellte- und Arbeiterausschüsse. Im „Gesetz des Vaterländischen Hilfsdienstes“ wurde das Anhörungsrecht in sozialen Angelegenheiten verankert. Das reichte nicht aus. Drei Jahre später verabschiedeten Freie Gewerkschaften eine Richtlinie für die künftige Wirksamkeit der Gewerkschaften und Bestimmungen über die Aufgaben der Betriebsräte. Dies galt es durchzusetzen. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeitnehmern. Um schlimmere

Unruhen zu verhindern, nahm die Regierung zum ersten Mal Beteiligungsrechte (Mitwirkung und Anhörung) für ArbeitnehmerInnen in die Weimarer Verfassung auf, das dreistufige Rätssystem. Das Rätssystem basierte auf dem Grundsatz, dass Arbeiter und Angestellte dazu berufen sind, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmen an den Regelungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken.

Nach dem Ersten Weltkrieg, mit dem Umsturz der bisherigen Staatsform, ergab sich die Chance auf eine echte Mitbestimmung über Betriebsräte. Trotz der Widerstände wurde das Gesetz beschlossen. Es kann als Geburtsstunde der Mitbestimmung betrachtet werden.

Es blieb keine Zeit Erfolge zu feiern. Auf die Weltwirtschaftskrise folgte die Machtergreifung der Nazis, das dunkle Kapitel in der Geschichte Deutschlands. Gleich am 2. Mai 1933 wurden Gewerkschaftshäuser besetzt, Vermögen

der Gewerkschaften beschlagnahmt, GewerkschafterInnen verhaftet und verschleppt. Kaum ein halbes Jahr später, im Januar 1934, hob das Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit alle Betriebsrätegesetze auf. Damit beseitigten die Nazis auf einen Schlag jede Form der Mitbestimmung für Arbeitnehmer/innen.

Die Auswirkungen bekamen Oppositionelle, GewerkschafterInnen und überhaupt alle anders Denkenden unmittelbar zu spüren. Sie wurden diskriminiert, verfolgt, inhaftiert, ermordet. Im KZ Sachsenhausen wurden etwa 1.000 GewerkschafterInnen inhaftiert, ein Drittel von ihnen starb. Einer von ihnen war Lothar Erdmann. Er war Chefredakteur der Gewerkschaftszeitung „Die Arbeit“ und wurde im Mai 1933 von der Gestapo verhaftet, gefoltert und in das KZ Sachsenhausen verbracht. Dort starb er 1939. 🍷🍷🍷

Wie es nach Ende des 2. Weltkriegs weiterging, lesen Sie in Teil 2.

1933

Teddy Roosevelt und die 100

Jeder hat davon schon gehört: Die erste Bilanz wird nach hundert Tagen gezogen. Eine gute Frist, um zu sehen, was Politiker_innen oder eine neue Regierung in ihren ersten hundert Tagen erreicht haben. Aber warum eigentlich hundert Tage? Ist es eine Probezeit? Eine willkürliche Frist? Tatsächlich soll die

100-Tage-Frist auf Franklin D. Roosevelt, genannt Teddy, zurückgehen. Er bat die Presse um ein Stillhalteabkommen, damit sein Reformprogramm während der Weltwirtschaftskrise 1933 wirken konnte. Die Frist ist also eine Faustregel aus dem Journalismus. Doch wohl erst seit Roosevelt soll es sich um eine Schonfrist handeln. Napoleon

wurde nicht geschont. Einem Bericht der taz zufolge ging es bei Napoleon um die Tage nach seiner Rückkehr aus dem Exil am 1. März 1815 und seiner endgültigen Niederlage in Waterloo nur 100 Tage später am 18. Juni 1815. Obwohl einigen Redakteure behaupten, dass die Frist an Bedeutung verliert, wird sie immer noch wieder angewen-

det. Ein berühmtes politisches Beispiel der jüngsten Vergangenheit ist die Bilanz nach 100 Tagen von US-Präsident Donald Trump. Auch in Deutschland fragen die Zeitungen gerne nach, welche Erfolge Präsidenten oder Kanzler_innen bereits vorzuweisen haben. Die Bilanzen fallen/ fielen sehr gemischt aus. CM

100 Jahre Frauen an der Universität zu Köln

GENIA(L)

Von Annelene Gäckle, Gleichstellungsbeauftragte

Mit der Gründung der neuen Kölner Universität 1919 wurden erstmals Frauen zum Studium zugelassen. Die akademische Welt zweifelte damals, ob Frauen überhaupt studierfähig seien. 2019 sind mehr als 60 Prozent Studentinnen und 30 Prozent Professorinnen an der Universität zu Köln.

Im Mai 1919 wurde die neue Universität zu Köln mit großer finanzieller Unterstützung insbesondere von Melanie und Mathilde von Mevissen feierlich eröffnet. Der Lehrbetrieb wurde im Sommersemester mit 1.299 Studierenden (darunter 194 Studentinnen) wiederaufgenommen. Noch lange Zeit gedachte die Universität zu Köln mit dem sogenannten „Mevissentag“ ihrer Gründung.

Am 11. April 1919 trug sich bereits Jenny Gusyik als erste Frau in das riesige braune Matrikelbuch der Universität zu Köln ein. Ihre Matrikelnummer lautete „2“. Sie studierte Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Wirt-



Foto: Franz Bauske

schaftsgeschichte und Recht und war dabei auch politisch im AstA aktiv. Aufgrund Ihrer Leistungen nannten ihre Kommiliton_innen sie voller Hochachtung nur „GENIA“. Nach insgesamt nur sieben Semestern schloss sie ihr Studium am 25. Februar 1921 durch die kaufmännische Diplomprüfung als einzige Frau unter 51 Absolventen mit Auszeichnung ab. Ihre anschließende Dissertationsschrift lehnte der Gründungsrektor der Universität, Professor Dr. Christian Eckart, allerdings als „zu kommunistisch durchdrungen“ ab. Damit endete die akademische Laufbahn Jenny Gusyiks. Die Spuren von Jenny Gusyik verlieren sich

aufgrund ihrer jüdisch-russischen Abstammung 1944 in Auschwitz. Ihr zu Ehren wurde der 2010 eingerichtete Gleichstellungspreis der Universität zu Köln „Jenny Gusyik Gleichstellungspreis“ benannt.

Die ersten Frauen an deutschen Universitäten stießen noch weitgehend auf Ablehnung. Bis in die 1960er Jahre hinein wurde versucht ihnen nicht nur die geistige, sondern auch die körperliche und psychologische Eignung für eine Hochschulbildung abzusprechen¹.

¹ Theodor von Bischoff, international anerkannter Anatom und Physiologe des späten neunzehnten Jahrhunderts (1872): „Es fehlt dem weiblichen Geschlecht nach göttlicher und natürlicher Anordnung die Befähigung zur

Diese Vorbehalte machten sich im Alltag der Studentinnen bemerkbar und das Studium schwer und kostspielig: Der Zugang zu einigen Seminaren oder zum vergünstigten Essen in der Mensa blieb ihnen verwehrt, Prüfungssituationen waren von Vorurteilen beeinflusst und Frauen blieb noch oft die Berufsausübung verwehrt (bspw. Juristinnen: 1922 entschied der deutsche Anwaltstag, Frauen nicht zu den juristischen Prüfungen zuzulassen).

Pflege und Ausübung der Wissenschaften und vor allem der Naturwissenschaften und der Medizin“ | Paul Julius Möbius, Mediziner (1903) äußerte die Vermutung, dass eine übermäßige Beanspruchung des Gehirns bei Frauen zu Unfruchtbarkeit und damit zur Schädigung der nachkommenden Generationen führe.

1933

Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen

Das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 reglementierte während der Zeit des Nationalsozialismus die Anzahl der Schüler höherer Schulen und Studenten und berücksichtigte dabei das Merkmal einer „nichtarischen“ Abstammung. Das Gesetz ist vor allem als Teil der antisemitischen Gesetzgebung im Nationalsozialismus bekannt.

Es führte allerdings auch zu Einschränkungen für Nichtarier und insbesondere für Frauen. Die Neuaufnahmen von Schülerinnen „nichtarischer“ Abstammung sollten 1,5 % nicht überschreiten. In einer Verordnung vom 28. Dezember 1933 legte Frick außerdem mit Wirkung von Januar 1934 allgemeine Richtzahlen für die Zulassung von Studenten fest. Danach durften maximal 15.000 Abiturienten des Jahrgangs 1934 ein Hochschulstudium aufnehmen, davon nur zehn Prozent Frauen.

Die antijüdischen Regelungen fanden nicht an allen höheren Bildungseinrichtungen Anwendung, da der Anteil der betroffenen Schüler und Studenten nicht überall die gesetzlichen Quoten überschritt. Andernorts kam es zu Abschlüssen und Exmatrikulationen, mit schweren Folgen für die Betroffenen. Die mit dem Jahr 1934 eingesetzten allgemeinen Richtzahlen führten dazu, dass das Abitur (Abschluss des Gymnasiums) ab dem Jahrgang 1934 von der Hochschulreife (Zugangsberechtigung

zu Universitäten) abgekoppelt wurde. Je nach Land mussten Männer und insbesondere die durch die Regelungen härter betroffenen Frauen neben schulischen Leistungen zum Teil auch noch charakterlich oder politisch überzeugen, bevor ihnen die Hochschulreife zugesprochen wurde.[3] Die Festsetzung von allgemeinen Studenten-Höchstzahlen wurde bereits 1935 wieder fallen gelassen.[4] Das allgemeine Gesetz und seine rassistischen Verordnungen blieben hingegen bis 1940 in Kraft. SG



Universität zu Köln, Personalblatt von Jenny Gusy



1920, Gesuch Jenny Gusy um Ermäßigung der Prüfungsgebühren

Dennoch setzten sich die Frauen durch. 1919 promovierte Elisabeth Perscheid als erste Kölner Doktorin an der medizinischen Fakultät² (bis 1934 waren dann bereits 400 Frauen promoviert) und als erste Frau habilitierte sich 1922 Dr. Ermentrude von Ranke in der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte an der Philosophischen Fakultät, die direkt im Anschluss auch die erste Privatdozentin an der Kölner Universität wurde.

1950 wurde die Biologin Dr. Cornelia Harte als erste – aber damals noch planmäßige außerordentliche – Professorin für Entwicklungsphysiologie an die Universität zu Köln berufen. Noch in den 1960er Jahren äußerten sich 64 % Professoren in einer Studie³ negativ zum

² Wo sie vorher studierte ist leider nicht bekannt.

³ Anger, Hans (2016): Probleme der deutschen

Frauenstudium und 79 % lehnten Dozentinnen ab. Daher setzte sich die führende Zellforscherin neben ihrer Tätigkeit in Forschung und Lehre auch für die Förderung von Frauen in der Wissenschaft ein, war stellvertretende Bundesvorsitzende des Deutschen Akademikerinnenbundes und stiftete Nachwuchspreise für junge Forscherinnen aus ihrem Fachgebiet. Cornelia Harte wurde erst 1961 auf eine ordentliche Professur berufen. Heute sind die spezifischen Mentoring-Programme für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen aller Fakultäten nach Prof. Dr. Cornelia Harte benannt.

Universität. Bericht über eine Umfrage unter Professoren und Dozenten, Tübingen (befragt wurden 138 Professoren und Dozenten der Universitäten Bonn, Frankfurt, Heidelberg und Kiel, damals 14 % des Lehrpersonals an westdeutschen Universitäten).

Noch im Jahr 1995 betrug der Professorinnenanteil magere 6,2 %, aber Frauen gelang der Zugang zu Leitungsfunktionen der Universität: Prof. Dr. Ursula Frost wurde 1999 erste Prorektorin „für Studium und Lehre“. Erst einige Jahre später wurden die Hochschulen formal aufgefordert der strukturellen Benachteiligung von Frauen in der Wissenschaft zu begegnen: Wichtige Meilensteine waren die Einrichtung von Frauenbeauftragten in der öffentlichen Verwaltung mit weitreichenden Befugnissen⁴, die Einführung von Rektoratsbeauftragten in Berufungsverfahren zur Steigerung der Transparenz und Qualität von Auswahlprozessen, die gesetzliche Implementierung von Neuberufungsquoten von Frauen im Hochschulgesetz von 2014 und die regelmäßige Berichtspflicht im Bereich Gleichstellung der Hochschulen an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Heute⁵

⁴ Die Universität zu Köln richtete das Amt der Frauenbeauftragten am 08. Mai 1991 ein.
⁵ vgl. Zahlen|Daten|Fakten der Universität zu Köln 2017.

verzeichnet die Universität 61 % Studentinnen, 66 % Absolventinnen, 53 % Promovendinnen, 41 % weiblichen Nachwuchsgruppenleitungen und Juniorprofessorinnen und 26 % W2/W3-Professorinnen.

Die Gleichstellung von Frauen ist allerdings weiterhin kein Selbstläufer. Dies zeigen die aufgeführten Zahlen deutlich. Ganz im Geiste der starken und großen Frauen der Universität werden daher weitere Maßnahmen zur Steigerung des Frauenanteils insbesondere in den Bereichen „eigenständige Nachwuchswissenschaftlerinnen“, „Professorinnen“ und „Leitungsfunktionen“ umgesetzt. Kommen Sie vorbei und feiern Sie mit uns am 11.04.2019 ab 16.30 Uhr „Frauen starten durch! 100 Jahre Frauenstudium an der Universität zu Köln“.

Basis des Textes sind Auszüge aus: Frauenbeauftragte der Universität zu Köln, Hg' (1995): GENIA, m&t Verlag Köln | Rosenbaum, W. (2003): Jenny Gusy – Jüdin, Türkin, Solingerin, Textart, Solingen.

1933

Alle kirchlichen oder politische Jugendverbände werden aufgelöst, verboten oder gleichgeschaltet.

Dies erfolgte bis Sommer 1933, zum Teil gegen heftiges Widerstreben der Betroffenen. Aus den Reihen der katholischen Jugendverbände (etwa 1,5 Millionen Mitglieder) war der nachdrücklichste Protest zu vernehmen. Die Hitlerjugend (HJ) hatte ab Ende 1936 endgültig die Stellung einer Staatsjugendorganisation mit dem Zweck, die gesamte Erziehung der Jugend außerhalb des Elternhauses und der Schule zu lenken. Im Frühjahr 1939 wurde der Zwangscharakter der HJ durch die Einführung einer "Jugenddienstpflicht" noch deutlicher. Die Teilnahme an den Veranstaltungen der HJ konnte durch die Polizei erzwungen werden. Das galt für die gesamte deutsche Jugend zwischen 10 und 18 Jahren, Jungen wie Mädchen. SG

FRAUEN STARTEN DURCH!
100 JAHRE FRAUENSTUDIUM an der Universität zu Köln

11. April 2019
16:30 – 18:30 Uhr
Universität zu Köln
Aula im Hauptgebäude

Weitere Informationen:
► gb.uni-koeln.de/aktuelles
► 100jahre.uni-koeln.de

PROGRAMM

- 16:30 Begrüßung Prof. Dr. Margarete Lorenz, Prorektorin für Gleichstellung & Diversität
- 16:50 Vortrag Prof. Dr. Ina Ploner: „Altehrliche Dichtung: Die weibliche Art.“
- 17:30 Vortrag Ina Ploner: „„Lustiges durch die Zeiten““
- 18:10 Vortrag Dr. Cornelia Harte: „100 Jahre Frauenstudium an der Universität zu Köln“

18:30 Uhr: Ende der Veranstaltung. Danke für Ihr Wohlwollen!

Neue Einigung, Sarah Zuberberg, Prof. Dr. Ina Ploner

Der erste Rektor

Von Christina Meier

Ende 18. Jahrhundert. Die Franzosen besetzen linksrheinische Gebiete in Deutschland. Wie im eigenen Land werden auch in Mainz und Köln die Universitäten geschlossen. Es braucht mehr als 100 Jahre, bis 1901, bis in Köln wenigstens eine Handelshochschule gegründet wird. Aber die Ambitionen der Kölner lassen nicht nach. Konrad Adenauer, Oberbürgermeister in Köln, und Christian Eckert, Leiter der Handelshochschule, setzen sich dafür ein. Nach Ende des I. Weltkrieges gelingt es endlich, den Staat Preußen von einer Universität in Köln zu überzeugen. Und Christian Eckert wird der erste Rektor. Eckert, Jahrgang 1874, hatte bis dahin schon einen bewegten Lebenslauf hinter sich. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaft,



Das Portrait hängt im Alten Senatsaal. Es wurde von der Künstlerin Helene von der Leyen gemalt.

Wirtschafts- und Kunstgeschichte sowie Philosophie, er studierte in München, Gießen und Berlin. Mit 23 Jahren promovierte er in Gießen in Jura, 1898 legte er seine Promotion in Berlin in Philosophie ab. 3 Jahre später habilitierte er sich dort für Staatswissenschaften. Mit der Gründung der Handelshochschule 1901 wurde er Dozent im Fach wirtschaftliche Staatswissenschaft. Erneut 3 Jahre später, 1904, wurde er zum Studiendirektor berufen.

Sein Einsatz für eine Wiedereröffnung der Uni zahlte sich aus, er wurde zum ersten Rektor gewählt. Nach einer Amtszeit von 2 Jahren wechselt er als geschäftsführender Vorsitzender in das Kuratorium der Universität. 1922 erhält er die Ehrendoktorwürde, 1926 folgt die

Ernennung zum Ehrenbürger der Universität.

Mit der Machtergreifung der Nazis endet vorerst auch die berufliche Laufbahn Eckerts. Sie entlassen ihn aus dem Dienst, weil er Mitglied der Zentrumsparterie ist. Während des Krieges geht Eckert nach Worms und wird dort nach dem Krieg Oberbürgermeister. Aber er bleibt Köln treu. Die Universität zu Köln gibt Eckert schon 1945 formell das Ordinariat zurück. Auch wenn er gleichzeitig emeritiert wird, lehrt Eckert noch einige Jahre an der Universität. 1952 beendet eine schwere Krankheit seine Lehrtätigkeit. Christian Eckert stirbt wenig später im Juni 1952. Er ist auf dem Melatenfriedhof begraben. 🍌🍌🍌

1919

Marie Juchacz

Marie Juchacz war 1908 in die SPD eingetreten. Von 1913 bis 1917 war sie Frauensekretärin der SPD in Köln. Im Januar 1919 wurde sie als eine der 19 weiblichen Abgeordneten der SPD gewählt. Sie widmete sich verstärkt sozialen Themen, kämpfte für eine Reform des §218. Im Dezember 1919 gründete sie die Arbeiterwohlfahrt. Nach dem Ersten Weltkrieg waren Millionen Deutsche dringend auf Hilfe angewiesen. Tausende Kriegsverwehrte, Witwen, Waisenkinder und Arbeitslose standen ohne soziale Hilfen da. Es entwickelte sich rasch eine tragfähige Organisation mit Schulumgeeinrichtungen für Sozialarbeiter, Kindergärten und Erholungsheimen. Im Jahr 1933 hatte die AWO rund 135.000 ehrenamtliche Mitglieder, die in 2.600 Ortsausschüssen mit 1.414 Beratungsstellen tätig waren. Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler löste sich die AWO auf, um der Vereinnahmung durch die NSDAP zu entgehen. Die mittlerweile 54-jährige Marie Juchacz emigrierte 1933 und floh 1941 über Martinique nach New York. Dort gründete sie die „Arbeiterwohlfahrt USA – Hilfe für die Opfer des Nationalsozialismus“, die nach Kriegsende mit Paketen Menschen im zerstörten Deutschland half. 1949 kam sie nach Deutschland zurück und stirbt 1956 in Düsseldorf. (ah/13.02.2014) SG

1923

Deutschland zahlt nicht!

Deutschland war mit der Zahlung der Kriegsentschädigung (Reparationen) in Verzug geraten. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage hatten die siegreichen Westmächte schon auf Zahlungen in Form von Geld verzichtet und Sachlieferungen akzeptiert, insbesondere Kohle und Telegrafmasten. Als diese nun auch nicht termingerecht geliefert wurden, besetzten belgische und französische Truppen das Ruhrgebiet. Es sollte als Pfand dienen. Da dort besonders viel Kohle produziert wurde und da es zu einer entmilitarisierten Zone gehörte, in der sich Deutschland also nicht durch Soldaten verteidigen konnte, eignete sich das Ruhrgebiet aus Sicht der Franzosen besonders gut für eine solche Besetzung. Insgesamt marschierten 60.000 Mann ins Ruhrgebiet ein. Großbritannien hatte sich gegen die Besetzung ausgesprochen. Die Reparationen trugen zur Inflation in Deutschland insofern bei, als mehr Geld gedruckt wurde, um zum Beispiel den Ruhrkampf zu unterstützen: Von Januar bis Oktober 1923 hatten sich die Ausgaben des Reichs im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres verdoppelt, während die Einnahmen stark zurückgingen: Während des Ruhrkampfes waren nur 19,62 % der Ausgaben des Reichs durch Einnahmen gedeckt, der Rest wurde über die Notenpresse finanziert. Hinzu kam die trotz Verbot um sich greifende Ausgabe von Notgeld, die die Hyperinflation weiter anheizte. SG

Powerfrau mit politischem Statement

Von Christina Meier

In Hanna Meuter finden Frauenstudium und Universität, Volkshochschule und Köln, versagte Habilitation und Entlassung aus dem Dienst eine Verbindung. Wie passt das zusammen? Wer war diese Frau?

Sie heißt Hanna Alma Josefa Carola Meuter mit vollem Namen und ist gebürtige Düsseldorferin, Jahrgang 1889. Bereits mit 20 Jahren wird sie Lehrerin an der evangelischen höheren Mädchenschule in Köln-Kalk. Nachdem 1908 Preußen Frauen den Zugang zum Studium erlaubt, holt Hanna Meuter 1914 ihr Abitur nach und beginnt ein Studium zunächst in Bonn, dann in Köln. 1918 legt sie in Köln ihr erstes Staatsexamen für Studienräte ab. Damit kann sie Direktorin einer Schule werden: Sie kehrt an die Mädchenschule zurück und übernimmt als erste Frau die Leitung.

1920 verlässt sie die Schule jedoch wegen eines politischen Konflikts: Im Zusammenhang mit den Ereignissen

rund um den Kapp-Putsch 1920 verlangte die, nach Aussage Meuters, „politisch und kirchlich der äußerst konservativen Rechten zuzurechnenden“ Schulvertretung ein Glaubensbekenntnis von ihr, das sie nicht ablegen wollte.

So wird sie ab 1921 Fachreferentin für Volksbildungswesen in städtischen Volksbüchereien und Dozentin an der Volkshochschule. Parallel nimmt sie ein Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität im Fach Soziologie auf. Hanna Meuter promoviert 1924 und erlangt den Doktorgrad der Philosophie, Dr. Phil. Bemerkenswert ist, dass sie bereits ein Jahr zuvor als einzige Frau als Mitarbeiterin der Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie begonnen hat, eine bedeutende Fachzeitschrift. Obwohl Hanna Meuter 1926 auf einem Soziologentag in Wien ein herausragendes Hauptreferat auf Grundlage ihrer Habilitationsschrift hält, wird ihr die Habilitation versagt. Die damals männerdominierte Universität lässt es

nicht zu. Trotzdem verlässt Hanna Meuter die Universität nicht. Sie bleibt als Bibliothekarin an der USB. 1933 wird sie aus dem Dienst in der USB entlassen. Grund dafür ist das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Die Nationalsozialisten drängen Frauen wieder aus den Berufen hinaus. Hanna Meuter wird politische Unzuverlässigkeit, § 4 des Gesetzes, vorgeworfen.

Während des Krieges bleibt sie in Deutschland und verdient sich Geld mit Übersetzungsarbeiten. Gleichzeitig arbeitet sie an einer Studie über die Anpassung der Soziologie an den Nationalsozialismus. Deswegen wird mehrfach ihre Wohnung von der Gestapo durchsucht.

Nach dem Krieg gründet sie mit weiteren, vor dem Krieg zwangsweise entlassenen Kollegen die erste Deutsche Journalistenschule in Aachen. Sie will dabei sein, wenn eine demokratische Generation von Journalistinnen

und Journalisten ausgebildet wird. Außerdem gehört sie zu denjenigen, die 1946 die Deutsche Gesellschaft für Soziologie wiederbegründen. 1948 geht sie in den vorzeitigen Ruhestand. Sie stirbt 1964 in Lobberich in der Nähe von Venlo.

Der Lebenslauf Hanna Meuters ist beeindruckend vor dem Hintergrund, dass sie zwei Weltkriege, vier politische Systeme, Monarchie, Republik, Diktatur und Demokratie, und die Entwicklung der Gleichberechtigung in den Anfängen erlebt hat, so z.B. die Zulassung zum Studium und das Wahlrecht für Frauen. Sie wird misstrauisch gegenüber parteipolitischen Zwängen, gehört keiner Partei mehr an und lehnt ebenso eine Verbindung zur Kirche ab. Sie wolle Gewissensfreiheit und von jedem Dogma unabhängig sein.



Quellen: Wikipedia, lobberich.de und das Heimatbuch des Kreises Viersen

1923

Beispiele für den Preisverfall

Am 9. Juni 1923 kostete in Berlin:

- 1 Ei – 800 Reichsmark
- 1 Liter Milch – 1440 Reichsmark
- 1 Kilo Kartoffeln – 5000 Reichsmark
- 1 Straßenbahnfahrt – 600 Reichsmark
- 1 Dollar entsprach 100.000 Reichsmark.

Am 2. Dezember 1923 kostete in Berlin:

- 1 Ei – 320 Milliarden Reichsmark
- 1 Liter Milch – 360 Milliarden Reichsmark
- 1 Kilo Kartoffeln – 90 Milliarden Reichsmark
- 1 Straßenbahnfahrt – 50 Milliarden Reichsmark
- 1 Dollar entsprach 4,21 Billionen Reichsmark.

1931

Banken-Zusammenbruch – die Deutsche Bankenkrise

Alle deutschen Großbanken mussten am 13. Juli 1931 für mehrere Tage schließen. Sie hatten seit dem Dawes-Plan hohe Kredite im Ausland aufgenommen. Von dort zog man nun sein Geld zurück, die Kredite wurden gekündigt. Per Notverordnung schloss die Regierung darum nun die Banken. Dies verschärfte die wirtschaftliche Lage noch einmal. Das Vertrauen in die deutsche Kreditwürdigkeit konnte nur zurückkehren, indem die Reparationszahlungen gestrichen wurden. Dies wurde dann auch schließlich auf der Konferenz von Lausanne beschlossen. SG

100 Jahre Niederlandistik

Von Prof. Dr. Ann Marynissen

Die Niederlandistik an der Universität zu Köln kann 2019 auf eine 100-jährige Geschichte zurückblicken. Von 1905 bis 1915 wurden an der städtischen Handelshochschule schon Sprachkurse Niederländisch angeboten. In der nach dem Ersten Weltkrieg wiedergegründeten neuen Universität wurde die Niederlandistik, das wissenschaftliche Studium der niederländischen Sprache und Literatur, von Anfang an aufgegriffen. Dr. Karl Menne (1873-1937), Privatdozent für niederländisch-flämische Sprache und Literatur, bot schon 1919 Seminare zur flämischen Literatur und zur Literaturgeschichte des Niederländischen an. Die Niederlandistik war in den Anfangsjahren Teil der Germanistik (1919-1931). 1931 wurde das Deutsch-Niederländische Forschungsinstitut gegründet, eines der 'städtischen Institute die zugleich den Lehrzwecken der Universität dienen'. Das Institut blieb von dem Nationalsozialismus und den Kriegereignissen nicht unberührt. Der erste Direktor des Instituts, der Germanist Prof. Friedrich von der Leyen (1873-1966), wurde 1937 aus politischen Grün-



Prof. Von der Leyen

den aus seinem Amt entlassen. Dem in der Nazizeit in Ungnade gefallene Prof. von der Leyen folgte der Historiker Dr. Franz Petri (1903-1993), der von 1937 bis zum Ende des Krieges stellvertretend die Geschäftsführung übernahm. Dr. Petri war ein prominenter Vertreter der deutschen ‚Westforschung‘. In seiner Habilitation ‚Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich‘ (1936) versuchte er anhand der

Ortsnamen den germanischen Ursprung von Wallonien und Nordfrankreich nachzuweisen. Petri unterstützte die nationalsozialistische Expansionspolitik nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Verwalter. Während des Krieges war er Kulturreferent in Brüssel, wo er sich mit der historischen und kulturellen Legitimation der deutschen Besatzungspolitik beschäftigte.

Nach dem Krieg wurde ein neuer Anfang gemacht: Die Niederlandistik war von 1946 bis 1965 eine Abteilung des Germanistischen Instituts. 1965 wurde schließlich das eigenständige ‚Institut für Niederländische Philologie‘ gegründet. Es wurde in einem Einfamilienhaus am Lindenthalgürtel 15a untergebracht, wo das heutige Team der Niederlandistik immer noch lehrt und forscht ... Auf die 100-jährige Geschichte der Niederlandistik an der Universität zu Köln wird am 19.03.2019 in einem Festakt, der im Rahmen der ‚Flämischen Woche in Nordrhein-Westfalen‘ veranstaltet wird, zurückgeblückt. Das Festprogramm setzt sich aus einer akademischen Sitzung (16 Uhr), einem Empfang auf Einladung der Regierung Flanderns (17.30 Uhr) und einem literarischen Abend rund um den Kanon der niederländischsprachigen Literatur (19 Uhr) zusammen. Sie sind herzlich zur Jubiläumsfeier eingeladen!



Veranstaltungsort: Aula der Universität. Eintritt: frei.



Team der Niederlandistik

Ein Doppelportrait

Die Alte und die Neue Universität

Von Dr. Helmut Johannes Fußbroich



Foto: Franz Bauske

Die Alte Universität

Altstadt-Süd, Claudiusstraße 1

Architekt: Ernst Friedrich Vetterlein
(1873-1950)

Bauzeit: 1905-1907

Weil Universitäten im Bildungssystem der Republique Française nicht vorgesehen waren, wurden die rheinischen Universitäten am 28. 4. 1798 aufgehoben und mit ihr die altehrwürdige Kölner Alma mater. An deren Stelle trat die Zentralschule, die im einstigen Jesuitengymnasium ihren Ort fand. Die seither einsetzenden Bemühungen um eine Neu- bzw. um eine Wiedergründung der Universität führten 1901 zur Gründung einer städtischen Handelshochschule. Deren Domizil war zunächst der neogotische Bau am Hansaring, das heutige Hansagymnasium. Sehr bald machte ihr Erfolg einen raumreicheren Neubau notwendig.

Zwei breit lagernde Schaufronten geben der vierflügeligen Anlage ein repräsentatives Gepräge. Ihr Binnenhof wird über seine Mittelachse von einem Treppentrakt durchschnitten, der die

Fronten verbindet. Beide, sowohl die rheinseitige als auch die dem Römerpark zugewandte, werden je von zwei leicht vortretenden Pavillonbauten flankiert. Dagegen unterscheiden sich ihre Mittelpavillons sowohl der Form als auch nach ihrer Einfügung in die jeweilige Front: Tritt der westliche Mittelbau hinter die Front zurück, um vor dem Portal einen Ehrenhof zu formulieren, so tritt der östliche, als Rotunde konzipierte, ein wenig über die Frontlinie vor. Zu ihrer Individualisierung tragen neben den unterschiedlichen Größen und Formen ihrer Fenster insbesondere ihre oberen Abschlüsse bei. Wesentliches und überaus repräsentatives Element der Erschließung ist eine doppelgeschossige Prunktreppe.

Als 1934 die Universität nach Lindenthal umzog, übernahm die Leitung der NS-Gauverwaltung das Gebäude. Die dem NS-Regime eigene Neigung zu liturgieähnlichen Environments fand in dem Treppentrakt einen geeigneten, weil einschüchternden Ort. Das Gebäude wurde durch Bomben erheblich zerstört. Um den Bau schnell nutzbar zu machen, wurde auf Rekonstruktionen verzichtet. 🍷🍷🍷

Das Universitäts-Hauptgebäude

Lindenthal, Albertus-Magnus-Platz 1

Architekt:
Adolf Gaston Abel (1882-1968)

Bauzeit: 1929-1935)

Die 'Alte Universität' hatte einen solchen Zulauf, dass sich der Bau bald als zu klein erwies. Nach einigen Zwischenlösungen billigte der Stadtrat am 29. Juli 1929 einen Neubau. Als Standort wurde ein Grundstück innerhalb des von 1922 bis 1924 angelegten Inneren Grüngürtels bestimmt. Bereits am 26. Oktober 1929 konnte der Grundstein feierlich gelegt werden. Wegen der 1931 waltenden Weltwirtschaftskrise mussten die Bauarbeiten eingestellt werden. 1933 wurden sie wieder aufgenommen, so dass am 5. April 1935 der Lehr- und Forschungsbetrieb nach einem Festakt aufgenommen werden konnte. Das einheitlich mit Tuffplatten verkleidete, auf strenger

Axialität aufbauende und in allen seinen Teilen flachgedeckte Gebäudeensemble fügt sich aus drei hintereinander gestaffelten Einheiten. Sie unterscheiden sich sowohl nach ihren Funktionen als auch nach ihrer architektonischen Form. Parallel zur Universitätsstraße steht mit langer und hoher Front der Seminar- und Verwaltungsbau. Seit 1973 ist ihm, bzw. seinem großen Portal, das Albertus-Magnus-Forum vorgelagert.

Dem langgestreckten Bau folgt der dreigliedrige Hörsaalkomplex mit der großen Aula in der Mitte und den beiden kleineren, achtseitigen Hörsälen. Es schließen sich sechs viergeschossige Seminartrakte an, die wie die Zähne eines Kammes entlang eines parallel zum Verwaltungstrakt geführten Verbindungsbau angeordnet sind. Jeweils drei der Seminartrakte sind zu einer Einheit zusammengefasst und mit einem der Hörsäle verbunden. 🍷🍷🍷



Foto: Sylvia Rakovic

Talentscouting

Von Lena Schröder, Talentscouting Köln



Foto: Greta Bokeloh

v.l.n.r. Patricia Labinski (Talentscout und Projektkoordination UzK), Thimeo Jares (Talentscout und Projektkoordination TH Köln), Amal Abdirahman (Talentscout TH Köln), Serap Yilmaz (Talentscout UzK), Lena Schröder (Talentscout UzK), Sebastian Hopp (Talentscout TH Köln).

„Suchen Sie nach Fußballern?“ oder „Was ist, wenn ich gar kein Talent habe?“, das sind Fragen, die einem als Talentscout häufiger begegnen. Die erste Frage lässt sich verneinen, denn als Talentscout ist man nicht (zwingend) auf der Suche nach dem nächsten Ronaldo. Als Talentscout sucht man vielmehr nach Schüler_innen, die Potential, Motivation und den Mut haben, häufig noch unbekannte Wege zu beschreiten, was ihre berufliche Zukunft angeht. Ein Talentscout begleitet junge Menschen ab der Oberstufe dabei, die eigenen Fähigkeiten zu erkennen und den dazu passenden, individuellen Bildungsweg nach dem Abitur zu finden. Dies kann ein Studium, eine Ausbildung oder auch ein FSJ sein – wohin der Weg letztlich geht, finden Talentscout und Talent in einem langfristigen Prozess gemeinsam heraus.

„Ein absolut erfüllender Job“

Talentscout

In Köln sind seit 2017 sechs Talentscouts im Rahmen einer Kooperation zwischen der TH Köln und der Universität zu Köln an mittlerweile 30 weiterführenden Schulen – Gymnasien, Gesamtschulen und Berufskollegs in der Region – von Chorweiler bis Eckenhagen – im Einsatz. Die Kölner Talentscouts sind Teil der Zentralen Studienberatungen an den beiden Hochschulen und somit eng eingebunden in die Hochschullandschaft. In ganz NRW gibt es mittlerweile über 70 Talentscouts an 17 Hochschulen, die alle miteinander vernetzt sind. Über WhatsApp tauschen die Talentscouts sich aus, um Schüler_innen voran zu bringen –

„Kennt jemand von euch jemanden aus dem Bereich Biochemie, mit der/dem sich mein Talent mal unterhalten kann?“ oder „Reminder für eure Talente: Morgen ist Open Campus an der Uni Köln!“. Verbindendes Element ist eine potentialorientierte Haltung gegenüber jungen Menschen mit unterschiedlichsten Biographien und Zukunftswünschen und die geteilte Begeisterung dafür, diese Talente auf ihrem Weg begleiten zu dürfen. Auch die Kölner Talentscouts selbst sind fachlich eine bunte Mischung. Sie haben Studienabschlüsse in Sozial- und Migrationswissenschaft, BWL, Sozialer Arbeit und Lehramt.

„Ich könnte vielleicht auch einen Schnitt von 1,5 schaffen,

wenn ich nicht neben der Schule arbeiten würde und mich meine Eltern bei meinen Zielen unterstützen könnten.“

Schüler im Talentscouting

Talentscouting folgt der Überzeugung, dass schwierige sozioökonomische Umstände oder geringe Kenntnisse über die Bildungslandschaft nicht die berufliche Laufbahn junger Menschen beeinflussen sollten. Es gilt, Schüler_innen zu ermutigen und dabei zu begleiten, unbekanntes Terrain zu betreten. Solche, die sich für ein Studium entscheiden, sind oft die ersten in ihrer Familie, die den Schritt an eine Hochschule wagen.

Einem Schüler im Talentscouting kann es bspw. sehr viel Courage und Reife abverlangen, an der Deutschen Schülerakademie teilzunehmen. Eine solche Erfahrung kann sich wie eine „Parallelgesellschaft“ und ein „einzigartiges Erlebnis“ zugleich anfühlen.

Talentscouting folgt daher einem stärkenorientierten und chancen-gerechten Ansatz. Potential und Motivation statt Herkunft sollen über Bildungswege entscheiden. Denn gerade in Deutschland besteht weiterhin ein enger Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungsweg. Von 100 Kindern aus Akademikerhaushalten studieren 79, von 100 Kindern aus Elternhäusern ohne akademische Tradition studieren nur 27.1 Nebenstrukturellen Mechanismen wie einem selektiven Bildungssystem können geringes Wissen über die Bildungslandschaft, die finanzielle Situation, sowie Bildungsentscheidungen und Kosten-Nutzen-Abwägungen eine entscheidende Rolle bei diesem Prozess spielen.²

„Ich weiß gar nicht, warum ich hier bin. Ich habe eigentlich gar kein Talent.“

Schülerin

Bei der Einstiegsfrage nach dem vorhandenen oder nicht vorhandenen Talent ist man eigentlich schon am Kern des Talentscouting angelangt, denn nicht selten sind die Schüler_innen im Talentscouting sich ihres Potentials entweder noch nicht bewusst oder unsicher darin, wie sie es erkennen und einsetzen können. Ein Talentscout lernt ein Talent im besten Fall bereits Anfang der Oberstufe kennen. Mal erzählt eine Schülerin von ihrer Physik-Leidenschaft, ein anderer Schüler von seinem Engagement bei der freiwilligen Feuerwehr, ein drittes Talent braucht eventuell einen strukturierten Interessenstest, um ins Erzählen zu kommen. Als Talentscout passt man sich in der Wahl seiner Methoden dem Individuum an und ermutigt vor

allem. Einmal im Monat treffen sich Talent und Scout fest an der Schule, um Stärken und Interessen zu identifizieren und Zukunftsoptionen durchzugehen.

„Ohne Dich wäre ich nie auf die Idee gekommen, mich auf ein Stipendium zu bewerben und hätte mich das auch gar nicht getraut.“

Schülerin im Talentscouting

Darüber hinaus steht man per WhatsApp in Kontakt und trifft sich bei Bedarf auch außerhalb der Schule. Oft folgt dann ein erster Schritt an eine Hochschule, eine Schnuppervorlesung, in die Zentrale Studienberatung, ein Ferienkurs in Chemie, ein Gespräch mit einem Studierenden des Wunschfaches oder ein Tagespraktikum bei einem Handwerksunternehmen. Mit niedrigschwelligen Angeboten haben die Talente die Möglichkeit, sich neue Kontexte und Orte gemeinsam mit dem Talentscout zu erschließen. Außerdem erfahren die Schüler_innen dadurch, ob der theoretisch identifizierte Zukunftsfavorit dem ersten Realitätscheck Stand hält. Die Kölner Talentscouts stellen außerdem eigene Gruppenangebote auf die Beine – Infoveranstaltungen zum Thema Studienfinanzierung, Workshops zur Stipendienbewerbung, Talentnetzwerktreffen, Assessment Center Trainings, Lern- und Zeitmanagement Workshops – je nach Bedarf der Talente. Das Talentscouting endet auch nicht mit dem Abitur. Auch während des Studiums oder der Ausbildung steht ein Talentscout weiterhin als Ansprechperson zur Verfügung und ist da, um nach einer Niederlage zu ermutigen, Hürden anzugehen und/oder erste Erfolge mit zu feiern. 🍷🍷🍷

Mehr Informationen zum Talentscouting Köln unter www.talentscouting-koeln.de

Talent Fibyana im Gespräch

Das Interview führte Lena Schröder

Fibyana Kais Toma ist in der 13. Klasse der Heinrich-Böll-Gesamtschule in Köln-Chorweiler. Sie ist 1998 im Irak geboren und lebt seit 2014 in Deutschland. Seit Anfang 2018 wird sie von Talentscout Serap Yilmaz begleitet.

Was ist das Besondere am Talentscouting für Dich?

„Das Besondere ist, dass ich jemand in Persona vor mir sitzen habe, dem ich direkt alle meine Fragen stellen kann. Mein Talentscout berät mich und stellt mir mehr als eine Lösung und verschiedene Möglichkeiten vor, zum Beispiel auch, falls ich meine Pläne oder Ziele ändern möchte. Sie zeigt mir die Vor- und Nachteile von verschiedenen Wegen auf. In größeren Formaten und Workshops fällt mir das nicht immer so leicht. Für mich persönlich war es gerade deshalb besonders, da ich ja noch nicht so lange in Deutschland bin und vor dem Talentscouting auch gar nicht genau wusste, wie das Schul- und Unisystem in Deutschland überhaupt funktioniert. Dadurch ist das Talentscouting für mich eine große Unterstützung. Man lernt durch das Talentscouting außerdem tolle Leute zum Beispiel in Workshops kennen und hört dann auch verschiedene Geschichten und andere Vorstellungen. Das hat mich total erleichtert. Man hilft und unterstützt sich gegenseitig.“

Was ist Dein größter Wunsch für die Zukunft?

„Mir ist es wichtig, immer wieder etwas Neues lernen zu können und später einen Beruf zu haben, an dem ich Spaß habe. Ich möchte auch meine Sprachkenntnisse und mein Wissen immer wieder verbessern, das ist mir wichtiger als beispielsweise das Gehalt. Außerdem möchte ich, dass meine



Fibyana Kais Toma

Foto: Kröger Photography & Imaging GmbH – Düsseldorf

Eltern zufrieden sind und auf mich stolz sein können. Ich würde nach dem Abitur gerne Molekulare Biomedizin oder Pharmazie studieren, wenn es mit dem NC klappt. Mein Talentscout hat mich überhaupt erst darauf aufmerksam gemacht, dass ich zum Beispiel Schnuppervorlesungen besuchen kann, um die Fächer besser kennen zu lernen. Ich wusste davon, ehrlich gesagt, vorher nichts.“

Was hat sich durch das Talentscouting für dich verändert?

„Vor dem Talentscouting war alles für mich sehr stressig. Ich habe mir immer Sorgen darum gemacht, was in der Zukunft kommt und war manchmal verzweifelt. Nachdem ich meinen Talentscout kennen gelernt habe, war ich sehr erleichtert, da ich wusste, dass es eine Person gibt, die mir Wege aufzeigt und mir Input gibt. Natürlich habe ich auch selbst zu Hause recherchiert, aber ich wusste besser, was ich an welcher Stelle machen muss. Mein Talentscout Serap ist einfach total nett und hilfsbereit und freut sich vor allem immer mit mir, wenn etwas klappt und ich Erfolge erlebe.“ 🍷🍷🍷

Wie fangen wir die Entwicklung ein?!

Fake

Von Franz Bauske



Die Herausgeber bei einer Diskussion anlässlich der Präsentation des Buches im Seminargebäude.
Von links die Professoren Peter Strohschneider, Axel Freimuth und Günter Blamberger.

Foto: Franz Bauske

Was haben wir in den letzten Jahren erlebt? Die Bedingungen zur Verbreitung von Nachrichten haben sich durch die digitale Welt extrem verändert. Hatten früher die Journalisten das Monopol in den Medien und zeichneten die für die Aufnahme, Bewertung und Verbreitung von Nachrichten eine professionelle Verantwortung, so ist heute jedem Menschen die Möglichkeit gegeben, seine persönliche Meinung als Nachricht zu verbreiten. Praktisch jeder kann über einen persönlichen Fernseher verfügen.

Reißerische Schlagzeilen, gefälschte Bilder und Behauptungen, Lügen und Propaganda können den Eindruck erwecken, dass es sich um echte Nachrichten handelt. Das Prinzip, die Quelle zu zitieren, wird dabei außer Acht gelassen. Das macht es schwierig, den Wahrheitsgehalt von Nachrichten einzuschätzen bzw. sie als Lügen oder falsche Fakten zu

identifizieren. Eine erschreckende Entwicklung ist, dass selbst identifizierte Falschmeldungen keinerlei Sanktionen zur Folge haben wie es bei Falschmeldungen durch die herkömmlichen Medien zwingend ist. Themen, die anlässlich einer Diskussion bei der Präsentation der neuesten Publikation des Rektors Axel Freimuth angesprochen wurden. Gemeinsam mit dem Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft Peter Strohschneider und dem Kölner Literatur- und Kulturwissenschaftler Günter Blamberger hat er einen Sammelband herausgegeben, in dem sich namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem „Umgang mit Fakten“ auseinandersetzen. Auch er selbst steuert einen Beitrag bei.

Jeder Wissenschaftler weiß um die Vorläufigkeit jedes wissenschaftlichen Wissens und dass es keine absolute Wahrheit gibt. Wissenschaft „ist rational, baut

auf empirischen Fakten auf und arbeitet evidenzbasiert, stellt also nicht einfach nur Behauptungen auf, sondern bemüht sich, diese zu erhärten oder zu widerlegen“, so Freimuth. Es gehöre zum methodischen Prinzip der Forschung, seine Erkenntnisse kritisch zu hinterfragen. Wenn diese methodische Skepsis nun aber bewusst dazu genutzt wird, wissenschaftliche Ergebnisse zu negieren, dann führe das letztlich dazu, dass in der öffentlichen Diskussion nur dasjenige Forschungsergebnis Akzeptanz findet, dessen Konsequenzen dem Betrachter am besten zu seinen persönlichen Überzeugungen passen.

Ein weiteres Phänomen ist in jüngster Zeit hinzugekommen: Eliten und Experten tragen selbst zur Diskreditierung bei. Denken wir nur an die Bankenkrise, den Dieselskandal oder an die Plagiatsfälle und anderes wissenschaftliches

Fehlverhalten. Das Vertrauen in die Wissenschaft und in Institutionen wird dadurch systematisch zerstört.

Das Thema ist nicht nur für die Wissenschaft von enormer Bedeutung, sondern auch für die Demokratie und die Gesellschaft. Das lehrt uns die Erfahrung aus dem Wahlkampf in den USA. So hat beispielsweise Cambridge Analytica auf der Basis von Erkenntnissen aus den sozialen Medien in Miami haitischstämmige Einwohner gezielt mit Nachrichten über das Versagen der Clinton-Stiftung nach dem Erdbeben in Haiti versorgt, um sie von der Wahl Clintons abzuhalten. In einem anderen Fall soll Trumps Team 175.000 verschiedene Variationen seiner Argumente als Botschaften an psychologisch optimal vorsortierte Empfänger geschickt haben. Besonders vielversprechende Erfolge erzielt man bei Personen,

News

die vorab als Wechselwähler identifiziert wurden.

Axel Freimuth hatte schon beim Jahresempfang des Rektors 2017 zum Thema alternative Fakten und Vertrauen in die Wissenschaft deutlich Stellung bezogen (siehe mituns März 2017 S. 30). Diese Thematik wird nun mit dem Buch weiter verfolgt und intensiviert. Man müsse, so Freimuth in seinem Beitrag, einen Weg aufzeigen, um das Ver-

trauen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft wiederherzustellen. Aber wie gewinnt man eine neue Vertrauenskultur unter den Bedingungen der digitalen Welt? Für die Wissenschaft gebe es nur den Weg, langfristig ihre Institutionen, ihre Verfahren und ihre Rahmenbedingungen kontinuierlich kritisch zu prüfen. „Vertrauen ist schnell verspielt und nur schwer wieder zu gewinnen“, sagte Freimuth bei der Vorstellung des Buchs. 🍎🍌🍇



Die Herausgeber des Buches: Günter Blamberger, Axel Freimuth, Peter Strohschneider, (Hrsg.)
Vom Umgang mit Fakten: Antworten aus Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften.
 Wilhelm Fink Verlag 2018, ISBN 978-3-7705-6381-4

Informationskompetenz auch ein Thema für die Unibibliothek

In einer weiteren Veranstaltung zum Thema populistische Vereinfachungen hat die Unibibliothek gemeinsam mit dem neuen Center for Data and Simulation Science der MathNat eine Diskussionsreihe zu „Wahrheit, Populismus, Internet (#WahrPopNet)“ aufgelegt, die im Dezember mit einem Vortrag zu „Desinformation mit technischen Mitteln“ begann. Die Referentin Dr. Constanze Kurz, Informatikerin und Sprecherin des Chaos Computer Clubs, behandelte die weit zurückreichende Historie von Kampagnen zur Beeinflussung öffentlicher Meinungen („Propaganda“) und zeigte „Formen der informationellen Selbstbestimmungen“ auf. Frau Kurz fokussierte sich vor allem auf die technische und strukturelle Seite der Kommunikation der Menschen untereinander. Ihre Verwunderung galt der kritiklosen Nutzung der Sozialen Medien. Man müsse sich zum Beispiel bei Facebook darüber im Klaren sein, dass man hier für den Zweck einer privaten Kommunikation eine Werbepattform nutze. Das Geschäftsmodell von Facebook führe zu entsprechenden Konsequenzen für die eigenen Daten, die

nicht nur von den Werbetreibenden gerne weiterverwendet werden. Die Vortragende stellte dar, wie präzise es mittlerweile möglich ist, anhand von Ortsdaten und Bewegungsdaten (GPS) gezielt Nachrichten an Nutzerinnen und Nutzer auszuspielen. Auch die Causa Cambridge Analytica habe deutlich gezeigt, wie Manipulation von Wahlentscheidungen möglich ist.

Der politische Aspekt von Desinformation war das Thema der zweiten Veranstaltung in der Reihe der USB, die im Austausch zwischen Disziplinen Dr. Jürgen Hermes (Institut für Digital Humanities), Dr. Patrick Honecker (Dezernat 8 Kommunikation und Marketing), Professorin Dr. Sandra Kurfürst (Südasien- und Südostasienstudien), Professorin Dr. Anke Ortlepp (Amerikanische Geschichte) und Professor Dr. Karl-Nikolaus Peifer (Medienrecht) ein sehr umfassendes Bild von den Entwicklungen in der politischen Kommunikation ermöglichte. Besonders Frau Kurfürst brachte immer wieder recht unbekannte Beispiele aus asiatischen Ländern, in denen „Fake News“ durch

die Regierung gezielt eingesetzt werden, und verdeutlichte, dass das Trump-Prinzip kein Einzelfall ist.

In der Konsequenz, so war sich das Podium einig, müssen die Mediennutzerinnen und -nutzer besser hinterfragen lernen. Dieses Feld der „Information Literacy“ wurde dann am 5. Februar in einer abschließenden Runde mit Myrle Dziak-Mahler (Zentrum für LehrerInnenbildung), Juniorprofessorin Dr. Sandra Hofhues (Medienpädagogik und Medienpädagogik), Dr. Hubertus Neuhausen (Universitäts- und Stadtbibliothek) und Professor Dr. Stephan Packard (Medienkultur und Theater) sehr lebhaft diskutiert.

Durch die digitalen Medien sind die Bildungseinrichtungen neu gefordert. Es gilt Methoden zur Medienkompetenz und dem souveränen Umgang mit Nachrichten zu entwickeln und dann zu vermitteln an Studierende und Schüler. Besonders Frau Dziak-Mahler vom ZfL sprach sich dafür aus, die Rolle des Lehrers vielmehr als die eines Bildungsbegleiters zu sehen. Stephan Packard und Sandra Hofhues verdeutlichten, dass nicht das

Medium als solches problematisiert werden sollte, sondern der falsche Umgang damit.

Die Moderation der beiden Diskussionsrunden lag in den Händen von Dr. Michael Köhler vom Kulturpartner der USB, dem WDR 3. Zum Nachhören stehen die Veranstaltungen beim „WDR 3 Forum“ zur Verfügung. 🍎🍌🍇

<https://www1.wdr.de/radio/wdr3/programm/sendungen/wdr3-forum/forum-was-geschieht-100.html>

https://www.ub.uni-koeln.de/events/2018/fakenews/index_ger.html



Dr. Constanze Kurz vom Chaos Computer Club

„Viele Schulen, ein Buch“ – Wie aus „Eine Uni, ein Buch: Köln liest Keun“ ein Schulprojekt wurde

Lesung mit Adriana Popescu: Mein Sommer auf dem Mond

Moderation: Ulrich Noller (WDR)

14. März 2019, 18 Uhr, Hörsaal XVIII (Hauptgebäude)

Die Lesung mit Adriana Popescu im Rahmen von „Viele Schulen, ein Buch“ steht auch Interessierten offen. Bitte melden Sie sich per Mail an: redaktion@lesepunkte.de

Eine Uni, ein Buch: Köln liest Keun

Die Universität zu Köln war 2017 eine von zehn bundesdeutschen Hochschulen, die sich erfolgreich für das Projekt des Stifterverbandes „Eine Uni – ein Buch“ beworben hatte. Die Idee des Projektes war es, ein ausgewähltes Buch ein Semester lang in der hochschulischen Öffentlichkeit zu lesen, darüber zu diskutieren und unterschiedliche fachliche wie persönliche Perspektiven auszutauschen. Die KooperationspartnerInnen in Köln – die Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendmedienforschung (ALEKI), die Universitäts- und Stadtbibliothek (USB), das Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) sowie die Gleichstellungsbeauftragte der Philosophischen Fakultät – entschieden sich für das 1938 erschienene Buch *Kind aller Länder* der Kölner Autorin Irmgard Keun und brachten mit der Veranstaltungsreihe „Köln liest Keun“ im Sommersemester 2017 Universitätsangehörige untereinander und mit den Bürgern der Stadt ins Gespräch (vgl. auch den Bericht in der *mituns* vom Juni 2017).

<http://koeln-liest-keun.uni-koeln.de/>

Lesen inspiriert

Von Dr.' Gesine Boesken (ZfL) und Katja Halassy (USB)



Fotos: ZfL

TeilnehmerInnen von „Viele Schulen, ein Buch“ vor dem NS Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus (2018)

Mit dem Online-Rezensionsportal LESEPUNKTE, das am Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität zu Köln angesiedelt ist, besteht seit gut zwölf Jahren eine redaktionell betreute Plattform, auf der SchülerInnen für andere Jugendliche Rezensionen zu aktueller Kinder- und Jugendliteratur schreiben. An über 30 Kooperationspartnern aus Köln und anderen Standorten betreuen Lehrkräfte interessierte SchülerInnen, die von der LESEPUNKTE-Redaktion Rezensionsexemplare von den derzeit 50 kooperierenden Partnerverlagen erhalten.

Im vergangenen Jahr fanden zum ersten Mal die Projektstage „Viele Schulen, ein Buch“ statt, deren Ziel es war, SchülerInnen von LESEPUNKTE-Kooperationsschulen auch außerhalb des Internets über Literatur miteinander ins Gespräch zu bringen. Inspiration für das Projekt war die uniweite Veranstaltungsreihe „Eine Uni, ein Buch“, die 2017 an der Uni Köln stattgefunden hat (vgl. dazu den Info-Kasten). Den literarischen Rahmen für die Projektstage im vergangenen Jahr bildete der Jugendroman *Der Pfad*. Die

Geschichte einer Flucht in die Freiheit (cbj 2017) des Kölner Autors Rüdiger Bertram. Der Roman erzählt die Geschichte einer Flucht und Freundschaft während des 2. Weltkriegs, die geprägt ist von Abenteuern und Herausforderungen. Im Rahmen der Projektstage las Rüdiger Bertram aus seinem Werk und berichtete im Gespräch mit den SchülerInnen über die Entstehung und den Hintergrund der Geschichte. Die ARD-Journalistin Antje Deistler moderierte das

Gespräch. Im Kölner NS-Dokumentationszentrum (EL-DE-Haus) nahmen die Jugendlichen dann an einer Führung und einem Workshop teil, in dem sie sich mit Flucht und Jugend zur Zeit des Nationalsozialismus beschäftigten. Im Anschluss fanden Illustrations-, Schreib- und Theaterworkshops statt, in denen die SchülerInnen sich produktiv und kreativ mit ihren (Lese-)Erfahrungen und den Eindrücken aus der Lesung und dem Museumsbesuch



Das 2019er Projektbuch - Adriana Popescu *Mein Sommer auf dem Mond*

Umgestaltung der Außensportanlage des UniSportZentrums



Foto: Franz Bauske

Die Außensportanlage des UniSportZentrums von der Mensa aus gesehen. Zur weiteren Orientierung: links die Allee des Alphons-Silbermann-Wegs und Universität, rechts Zülpicher Wall.

auseinandersetzen konnten. Die Workshops wurden von der Kölner Literaturpädagogin Stefanie Boor („Textpiraten“), der Kinderbuch-Illustratorin Dorothea Tust (alle Eltern werden sie als Illustratorin der „Conni“-Bücher kennen) sowie der Theaterpädagogin Svenja Jaster angeboten. Ihre Ergebnisse und Produkte stellten die Jugendlichen dann am letzten Tag vor. Die in den Projekttagen entstandenen Texte, Illustrationen und Fotos wurden anschließend in einer Ausstellung in den öffentlich zugänglichen Räumen des ZfL präsentiert.

Im März 2019 finden die Projekt-tage bereits zum zweiten Mal statt. Diesmal dreht sich alles um den Jugendroman *Mein Sommer auf dem Mond* (cbt 2018) von Adriana Popescu. Der Roman erzählt die Geschichte eines Sommers, in dem vier Jugendliche mit unterschiedlichsten Problemen in einer psychiatrischen Klinik auf Rügen aufeinandertreffen. Es geht um Erwachsenwerden, Freundschaft, Mut und die Chance, gemeinsam stark zu sein. Adriana Popescu liest aus ihrem Buch und stellt sich in einem von dem WDR-Journalisten Ulrich Noller („Noller liest“) moderierten Gespräch den Fragen der etwa 30 ProjektteilnehmerInnen (Informationen zur Lesung s. linke Seite). Die SchülerInnen besuchen zudem das Rautenstrauch-Joest-Museum und haben die Möglichkeit, sich an verschiedenen Kreativ-Workshops zu beteiligen. Die Ergebnisse und Produkte sollen wieder öffentlich ausgestellt werden, dieses Jahr sowohl im ZfL als auch in der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB). Weitere Informationen finden sich jeweils auf der LESEPUNKTE-Website (<https://lesepunkte.de/>). 🍷🍷🍷

Der letzte Sanierungsabschnitt

Von Franz Bauske

Das UniSportZentrum (USZ) befindet sich neben der Zentralmensa Zülpicher Straße und verläuft am Zülpicher Wall entlang bis zur Bachemer Straße. Neben den vor einiger Zeit grundsanierten Indoor-Anlagen mit mehreren Multifunktions-Sporthallen und einem reich ausgestatteten Fitnessstudio (UniFit) sowie dem modernen Fußball-Kunstrasenplatz, fallen dem Passanten besonders die ausgedehnten Outdoor-Anlagen auf. Da gibt es Beachvolleyballfelder, Soccerboxen (so genannt, weil die Fußballfelder derart eingefasst sind, dass weder zur Seite noch nach oben der Ball aus dem Spielfeld fliegen kann), eine Pádel-Anlage (eine aufblühende, aus Spanien kommende, Sportart zwischen Tennis und Squash), einen sanierungsbedürftigen Rasenplatz sowie eine marode und kürzlich abgebagerte Laufbahn (siehe Foto vorne rechts im Bild). Ob Sommer oder Winter, ob Kälte oder Regen, die Außenanlagen werden, so meine Beobachtung, bis tief in die Abendstunden hinein von vielen Personen genutzt.

Aufgrund der intensiven Nutzung ist der vordere Teil der Außenanlage nun stark sanierungsbedürftig.

Jetzt ist eine komplette Umgestaltung des USZ vom Dezernat 5, Abt. 52 in Angriff genommen worden. Vorgesehen sind eine Beachvolleyball-Anlage mit vier Courts, eine dritte SoccerBox und ein großes Areal mit attraktiven Outdoor-Fitness-Geräten sowie eine 500 m lange beleuchtete Finnbahn. Dabei handelt es sich um eine Laufstrecke mit besonders gelenkschonendem Funktionsbelag aus Rindenmulch. Laut UniSport-Leiter Eckhard Rohde steht den Hochschulangehörigen damit endlich auch in der dunklen Jahreszeit eine attraktive und vor allem sichere Laufstrecke in unmittelbarer Campusnähe zur Verfügung.

Als Abgrenzung zum Zülpicher Wall wird es bald eine Randbebauung geben. Wegen der Sanierung des Physikgebäudes muss das alte Gebäude leergezogen werden. Am Zülpicher Wall wird dann für eine gewisse Zeit die Ausweichfläche für die Physiker bereitgestellt.

Die jetzt begonnene Umgestaltung der Sportanlage wird keine endgültige sein. Langfristig ist das Areal (laut Masterplan der Universität) eine der wichtigsten

Expansionsflächen für die bauliche Entwicklung der Universität. Deswegen wird die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit der Stadt Köln und dem Verein Fortuna Köln intensiv diskutiert. Am Südstadion sind Sportflächen vorhanden, die ausgebaut werden könnten.

Beim Besuch des USZ lernt der Autor, dass der Universitätssport der Erfüllung eines gesetzlichen Auftrags dient. Im Hochschulgesetz steht, dass der Universitäts-sport „wichtige gesundheitliche, soziale, kulturelle und persönlichkeitsbildende Aufgaben“ hat und insbesondere „einen gesundheitlichen Ausgleich zur einseitigen Belastung bieten und damit physische und psychische Stabilität verbessern“ solle. Im letzten Jahr nahmen pro Semester alleine an den Kursangeboten des UniSports sage und schreibe 20.000 Studierende wie auch andere Universitätsangehörige teil. Hinzu kommen die NutzerInnen des Fitness-Studios UniFit sowie die TeilnehmerInnen am UniLauf und weiteren Sport-Events. 🍷🍷🍷

Infos zum UniSport: www.unisport.koeln

Spezialbibliothek und Informationszentrum

Von Cornelia Linnartz



Ein Blick in das Europäische Dokumentationszentrum

Foto: EDZ-Team

Das EDZ Köln gehört zu einem weltweiten Netz von Informations-einrichtungen der Europäischen Kommission. Es dient als europäische Verbindungsstelle und ist, wie ein Großteil der anderen EDZ, in einer Universität angesiedelt. Bereits 1963 wurden die Dokumentationszentren im Rahmen der Informationspolitik der Europäischen Kommission ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Hochschulangehörigen und Forschungseinrichtungen mit Informationen über die Europäische Union zu versorgen. Grundlage war und ist eine schriftliche „Vereinbarung“ zwischen den jeweiligen Trägerinstitutionen und der Europäischen Kommission. Das EDZ Köln gehört von Anfang an zu diesem Netzwerk und nimmt seit 1992 auch

die Aufgabe als Koordinationsstelle der nordrhein-westfälischen EDZ war.

1995 erfuhr die Organisation der Dokumentationszentren eine Veränderung bzw. Erweiterung des Aufgabengebietes: Der Vertrag von Maastricht, die Vorbereitungen zum Vertrag von Amsterdam, sowie die Agenda 2000 propagierten eine bürgernahe Europäische Union. Die EDZ waren damit auch für die aktive Informationsverbreitung zum Thema „Europäische Integration“ über den akademischen Raum hinaus verantwortlich.

Durch das von der Kommission 2005 gegründete Informations-Netzwerk „Europe Direct“ wurde

ein wichtiger Schritt zur Transparenz der EU und der Beteiligung ihrer Bürger geschaffen. So wurde die Bevölkerung mit allgemeinen Informationen über EU-Themen versorgt und Fragen zu der politischen Aktivität beantwortet.

Zu dem Netzwerk gehören jetzt neben den Dokumentationszentren auch die Europe Direct-Informationszentren (EDIC), die größtenteils bei den Städten/Kommunen angesiedelt sind. Als dritte Säule der Informationsverbreitung der Kommission sind noch die EU-Rednerteams als Referenten (Team Europe) zu nennen.

Innerhalb dieses Netzwerkes finden Jahrestagungen statt, die die Kommunikation mit der Kommission

vereinfachen und zur besseren Planung und Erfüllung der Aufgaben auf beiden Seiten beitragen. Zur gleichen Zeit wurde das spezialisierte EDZ am Institut für das Recht der Europäischen Gemeinschaften (Gottfried-Keller-Str.) aufgelöst und in das allgemeine an der USB überführt, da nur noch ein EDZ pro Träger vorgesehen war.

Als Trägereinrichtung des EDZ unterstützt die Universität die Studien- und Forschungstätigkeiten im Bereich der Europäischen Integration und strebt deswegen auch die Kooperation mit anderen europäischen Akteuren an. Entsprechend dem Wunsch der Kommission, die Zusammenarbeit der Netzwerke zu fördern, bot sich 2009 die Gelegenheit, eine Außen-

stelle des EDIC der Stadt Köln im EDZ der USB einzurichten. So fungiert das EDZ Köln also als Bindeglied zwischen EU, Universität, Stadt und Region.

Neue Räume für „Europa“

Im Jahr 2010 stellte der Umzug des EDZ in neue Räumlichkeiten die erste Etappe im Umbau der Universitäts- und Stadtbibliothek dar. MitarbeiterInnen und NutzerInnen freuten sich nach der „Wiedereröffnung“ über mehr Platz, mehr Licht und neue Arbeitsplätze. Neben den reinen Lesesaalarbeitsplätzen stehen nun auch genügend Internet-Arbeitsplätze für den Zugang zu den entsprechenden Fachdatenbanken und Recherchen im Internet zur Verfügung.

Das EDZ verfügt nun über einen großzügigen Lesesaal mit modernen und funktionalen Arbeits- und Rechercheplätzen, eigenem Kopierer und Scanner. Im Regalbereich des EDZ können die Nutzer auf einen einzigartigen Bestand von über 16.000 präsent aufgestellten Medien zugreifen. Dieser ist nach 20 Sachgruppen geordnet aufgestellt und wird ständig erweitert und aktualisiert. Ein Auskunftssystem mit Handbüchern, Nachschlagewerken, Adress-, Personal- und Abkürzungsverzeichnissen rundet das Angebot ab. Eine spezielle Fachauskunft, persönliche Benutzerberatung und Datenbankschulungen sind ein weiterer Service des EDZ. Auch die regelmäßig angebotenen Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger unterschiedlicher Studiengänge im EDZ werden jeweils zu Semesterbeginn angeboten und sind gut besucht.

Sammel- und Sachgebiete

Das EDZ sammelt zahlreiche Dokumente, Veröffentlichungen und Zeitschriften, die vom Verlagshaus der EU, dem Amt für Veröffentlichungen in Luxemburg, herausgegeben und kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Im Gegenzug



Büchertisch anlässlich einer Europawoche im Foyer der Universitätsbibliothek Sarah Szuczynski (ehemalige SHK), Cornelia Linnartz (Leiterin), Michaela Grocholl (Mitarbeiterin) (v.l.n.r.)

dazu erwartet die Kommission die präsenste Aufstellung der bereitgestellten Dokumente und Veröffentlichungen in eigenen Räumlichkeiten. Zu diesen Publikationen zählen u.a. das Amtsblatt der Europäischen Union, Kommissionsdokumente, Stellungnahmen der Ausschüsse und die Sammlung der Rechtsprechung. Heute findet man diese Dokumente in Datenbanken wie „EUR-Lex“ oder „Curia“.

Darüber hinaus besitzt das EDZ Köln zusätzlich einen großen Spezialbestand EU-relevanter Sekundär-Literatur aus allen Politikbereichen. Im Zuge der Digitalisierung hat sich der Bestand in den letzten Jahren jedoch stark verändert. So liegen die meisten Schriften der Kommission nur noch elektronisch vor.

EU-Bookshop

Diese Entwicklung führte dazu, dass Ende 2016 der EU-Bookshop (Verlagshaus der EU) ins Portal der USB Köln eingebunden wurde. Das hatte die positive Auswirkung, dass der „Europa-Spezialkatalog“ von da an – neben europarelevanter Literatur im EDZ und der USB auch deutsch- und englischsprachige Veröffentlichungen des Bookshops in elektronischer Form enthält. Dadurch kann nun sogar nach den EU-Katalognummern gesucht werden, die vom Amt für Veröffentlichungen vergeben werden.

EDZ ArchiDok

Aufgrund der steigenden Zahl an Onlinepublikationen hat sich das EDZ Köln bereits 2003

einem Archivierungskonzept von EU-Online-Dokumenten „EDZ ArchiDok“ (<http://www.archidok.eu/>) angeschlossen.

Hierbei handelt es sich um ein langfristig angelegtes Gemeinschaftsprojekt von Europäischen Dokumentationszentren in Deutschland und Österreich. Ziel ist der Aufbau einer gemeinsamen Volltextdatenbank für elektronische Dokumente, die auf den offiziellen Internetseiten der einzelnen Generaldirektionen der EU Kommission und ihrer Institutionen zu finden sind. Die teilnehmenden EDZ erfassen diese Volltexte, katalogisieren und erschließen diese sachlich und systematisch, um sie dauerhaft zu archivieren und über die Datenbank „EDZ ArchiDok“ frei zugänglich zu machen.

Vorträge und Podiumsdiskussionen

Auf der EDZ-Website findet man Hinweise auf geplante, thematisch breit gefächerte Veranstaltungen, die mit Unterstützung von Kooperationspartnern durchgeführt werden. Diese sind u. a. EuropeDirect-Informationszentren, Team Europe, Vertretungen der EU-Kommission in Deutschland, VHS und Europabüro der Stadt Köln, Jean Monnet Lehrstuhl, Centre for Turkey and European Studies (CETEUS), Europa-Union Köln und Bonn, Deutsch-Polnische Gesellschaft, politische Stiftungen, Katholisches Bildungswerk des Erzbistums Köln, Europabüro der KAB Deutschlands sowie nicht zuletzt einzelne Europaabgeordnete.

Aufgrund der intensiven Kooperationsarbeit fanden so z.B. im letzten Jahr 25 Veranstaltungen mit etwa 1.000 interessierten Besuchern sowohl im EDZ als auch außerhalb statt.

Die jährlich im Mai stattfindende „Europawoche“ mit ihren facettenreichen Angeboten wie Spezialführungen, Tag der Offenen Tür (08.05.2019) und Büchertischen für alle Bevölkerungsschichten bildet einen weiteren Schwerpunkt. Auch 2019 gehören u.a. wieder die im Domforum stattfindenden „Kölner Europa-Gespräche“ zum Programm. Thema am 14.05.2019: Europa vor der Wahl: Blicke, Sichtweisen, Visionen.

Evaluierung

Entsprechend der „Vereinbarung“ wird das EDZ jährlich von der Europäischen Kommission evaluiert, um die geleistete Arbeit darzustellen, sowie seitens der EDZ Wünsche für weitere Projekte und Hilfeleistungen zu äußern. Durch die erweiterten Angebote mit Kooperationspartnern, die zusätzlichen Serviceleistungen, sowie die Erschließung digitaler Angebote, sind wachsende Benutzerzahlen und eine erhöhte Sichtbarkeit des EDZ festzustellen.

So haben das EDZ Köln und sein Team es geschafft, sich als „Europaspezialisten vor Ort“ zu behaupten und gleichzeitig den Ansprüchen eines modernen Informationszentrums von überregionaler Bedeutung in der digitalen Welt gerecht zu werden. Das EDZ befindet sich in der USB, 2.Etage.



Weitere Informationen finden Sie unter der EDZ-Homepage: https://www.ub.uni-koeln.de/ueber_uns/dach/edz/index_ger.html

Falls Sie weitere Fragen haben, stehen Ihnen die Mitarbeiterinnen des EDZ gerne zur Verfügung: edz@ub.uni-koeln.de, Tel.: 0221 470-3312.

Ein Medikament nur

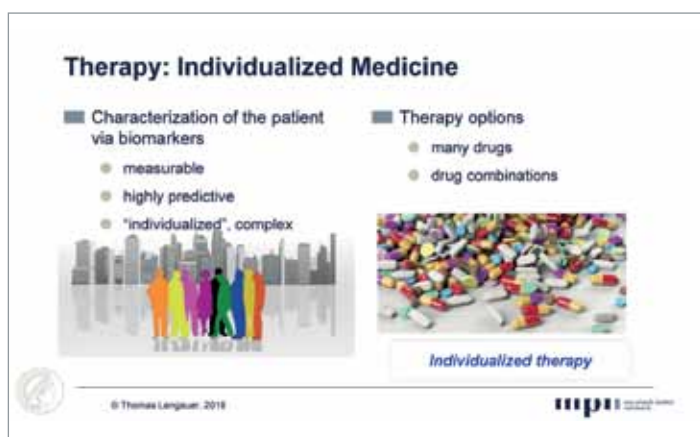
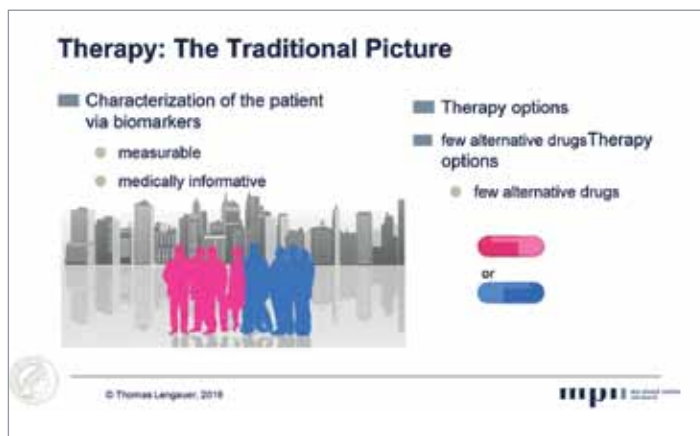
Von Franz Bauske

Mit der Digitalisierung sind nahezu alle Lebens- und Wissensbereiche einem enormen Wandel unterworfen. Das gilt insbesondere auch für die Medizin. Das Aus- und Weiterbildungsangebot der Universität trägt dem Rechnung. So wurde letztes Jahr die Cologne School for Computational Biology (CSCB) der Universität zu Köln gegründet. Die CSCB versteht sich als fakultätsübergreifende Plattform für die Förderung von Lehr- und Forschungsaktivitäten in computergestützter Biologie und Medizin an unserer Universität. Die CSCB ist eingebettet in das neugeschaffene Center for Data and Simulation Science (CDS).

Bei der Gründungsveranstaltung betonten die Prorektorin für Forschung, Frau Prof'in Bettina Rockenbach, sowie die Dekane der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der medizinischen Fakultät die Bedeutung und die Interdisziplinarität, die man diesem Fachgebiet beimisst. Rockenbach stellte die neue „School“ in die Reihe der aktuellen Entwicklungen an der Universität. Digitalisierung ist das große Thema und hat sowohl in der Forschung als auch in der Lehre einen bedeutenden Stellenwert erlangt. Die Universität bemüht sich intensiv die Aktivitäten in diesem Bereich zu unterstützen.

Was entwickelt sich?

Diagnostik und medizinische Betreuung von Patienten wird zunehmend durch computergestützte Systeme begleitet, wie wir allenthalben selbst als Laien beobachten können. Auch dank bahnbrechender Entwicklungen in der biologischen Grundlagenforschung und Biotechnologie – z.B. der Einzelzell-Genomanalyse – ist die Medikation selbst in den Fokus



Schematische Darstellung der herkömmlichen Medikamentenauswahlmöglichkeiten und der Auswahlmöglichkeiten in der Personalisierten Medizin.

gerückt. Medikamente werden zukünftig ausgesprochen präzise auf die Bedingungen des einzelnen Patienten eingestellt. Das Stichwort heißt: Personalisierte Medizin.

Was wird gemacht?

Früher, und eben vielfach noch heute, gab es als Reaktion auf eine bestimmte Diagnose ein (allgemein wirkendes) Medikament. Ein solches Medikament trifft aber auf eine große Varianz von physiologischen und genetischen Faktoren in den unterschiedlichen Patienten. Obwohl jeder Organismus im Grunde einzigartig

ist, wird ein und dasselbe Medikament einer großen Bandbreite von biologisch verschiedenen Individuen verabreicht. Da gibt es nicht nur Streuverluste, sondern auch Kontraindikationen. Wir alle kennen die langen Listen auf den Beipackzetteln. Darin steht, welche (unerwünschten) „Zusatzwirkungen“ ein Medikament haben kann. Dies nimmt letztlich Bezug auf die Tatsache, dass ein Wirkstoff auf unterschiedliche biologische Gegebenheiten trifft.

Zukünftig also nicht mehr EIN Medikament für ALLE. Aber, wie erfüllt man diesen neuen Ansatz?

Nun, dazu muss man zunächst einmal viel über den Patienten wissen.

Wie ist das Vorgehen?

Im Volumen von Patientendaten hat sich in den letzten Jahren viel getan. Selbst als Nichtmediziner haben wir mitbekommen, welche riesige Fortschritte die Gentechnik mit der genauen Bestimmung des Patienten hintergrunds in Form von individueller DNA-Sequenzierung gemacht hat. Hinzu kommen weitere Biomarker, Daten aus dem Labor oder aus der Pathologie, die als Information über den Patienten genutzt werden können.

Der erste Schritt zum Ziel ist eine umfangreiche Forschung, bei der Daten von möglichst vielen Patienten zusammengetragen werden. Da ist es auch erstrebenswert, dass durch weltweite Vernetzung eine große Zahl von Patienten in den Pool kommt. Da kommt eine Menge an Information zusammen. Um all die Variablen in die Überlegungen und Berechnungen für ein spezielles Medikament einzubeziehen, braucht man neben großen Datenbanken, Rechenkapazität auch die entsprechenden mathematischen Methoden, die in Software gegossen die wesentlichen Informationen aus den umfangreichen Daten ableiten. Hier sind die Informatiker gefragt. Mit algorithmischen und statistischen Verfahren wird es möglich, die Wirksamkeit von Wirkstoffen bei individuellen Patienten mit einer Genauigkeit zu schätzen, die therapeutisch relevant ist.

Das Ergebnis sind mittels Software erstellte auf den Patienten zugeschnittene Medikationsvorschläge in Form von Wirkstoffkombinati-


für mich



Foto: Franz Bauske

Von links Prof. Thomas Wiehe (Genetik), Prof. Günter Schwarz (Dekan Math-Nat.), Prof. Thomas Lengauer, (MPI für Informatik, Saarbrücken), Prof. Thomas Krieg (Dekan Medizin).

mit Lengauer einen hochkarätigen Vertreter des Fachs als Festredner und Mentor der CSCB begrüßen zu können.

Wir haben Herrn Lengauer gefragt, wie er die weitere Entwicklung der Personalisierten Medizin sieht: „Der von uns bei HIV verwendete Ansatz ist vorbildlich für die zukünftigen Therapien zahlreicher anderer Krankheiten. Er wird heute schon für andere virale Infektionen, wie Hepatitis B und C eingesetzt und ist auf bakterielle Infektionen wie Tuberkulose anwendbar. Eine Hauptanwendung in der Zukunft sehe ich bei Krebs. Hier ist jedoch nicht das HIV Genom zu analysieren, sondern das wesentlich komplexere Tumorgenom. Das bedarf intensiver Forschung im Labor und am Rechner.“ 

onen genau für diese eine Person: Personalisierte Medizin.

Professor Thomas Lengauer, vom Max-Planck-Institut für Informatik, Saarbrücken, führte im Rahmen seines Vortrags genau diese Anwendung vor. Schließlich hat er die Entwicklung dieser Methodik für die Therapie von HIV Patienten auf Vorschlag von und in Kooperation mit Dr. Rolf Kaiser vom Virologischen Institut der Universität Köln

und in Konsortien mit zahlreichen Virologen und Medizinern im In- und Ausland vorangetrieben. Hier wird nicht das Genom des Patienten analysiert, sondern das des (den Patienten infizierenden) Virus. Das HI Virus ist hoch variabel. Jeder Patient beherbergt eine individuelle und sich mit der Zeit verändernde Kollektion von HI Viren. Auf genau diese muss die jeweils verabreichte Medikamentenkombination zugeschnitten sein, damit die Therapie

wirksam ist. Voraussetzung für einen solchen Therapieansatz ist, dass es entsprechende Diagnose- und schnelle Reaktionsmöglichkeiten gibt.

Prof. Dr. Thomas Wiehe vom Institut für Genetik, stellte Lengauer als einen der Väter der Bioinformatik in Deutschland vor. Die Gründungsmitglieder der Cologne School for Computational Biology fühlten sich geehrt

Gefahrenstelle beseitigt



Foto: Franz Bauske

Vor zwei Jahren, im März 2017, war es unser Titelbild: eine große Wasserpfütze vor dem Hauptgebäude, die bei Minusgraden zur Eisbahn wurde. Jetzt wird die Gefahrenstelle beseitigt.

10 Jahre ProfessionalCenter

Von Carina Goffart und Lena Hoffmann

Das ProfessionalCenter der Universität zu Köln feierte am 30. November 2018 sein 10-jähriges Bestehen mit einem großen Symposium im Seminargebäude. Mitarbeitende aus Wissenschaft und Verwaltung, Hilfskräfte, Career Services, Dozierende, Projektpartner_innen, Ehemalige, Freund_innen und Fördernde des ProfessionalCenters waren zu einem abwechslungsreichen Programm mit wissenschaftlichen Vorträgen und praktischen Workshops geladen.

Nach den Grußworten der Prorektorin für Forschung und Innovation, Prof.'in Dr. Bettina Rockenbach, und des wissenschaftlichen Leiters des ProfessionalCenters, Prof. Dr. Michael Schemmann, startete das wissenschaftliche Symposium am späten Vormittag mit der Keynote von Prof. Dr. Heinz-Dieter Meyer von der State University of New York (SUNY, Albany) zum Thema: „Die Aufgaben universitärer Bildung zwischen Fachkunst und Lebenskunst. Kann die Universität aufs „gute Leben“ vorbereiten?“. Er setzte mit diesem philosophischen Thema den Startpunkt für anregende Diskussionen, die über den Tag hinweg immer wieder unter den Gästen aufflammten.

Nach einer Stärkung am Mittag waren die Gäste eingeladen, in praktischen Kurzworkshops die Themen und Inhalte, die in den Kompetenztrainings des ProfessionalCenters für Studierende der Bachelor-, Master- und Lehramtsstudiengänge gelehrt werden, kennenzulernen.

Die Vermittlung berufsqualifizierender Kompetenzen ist seit 2008 der Kernauftrag des ProfessionalCenters und wird seit 2015 mit dem Motto „Wissen, was kommt: Kompetenzen für Studium und Beruf“ zusätzlich untermauert. Die über das ProfessionalCenter zu erwerbenden Kompetenzen sollen Studierenden dabei helfen, den Übergang zwischen Universität und Arbeitswelt mit Bravour zu meistern. Mit einem Angebot von bis zu 70 (Lehr-)Veranstaltungen, Projekten mit Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen, Jobtours, Coaching-Angeboten sowie Vorträgen gestaltet das ProfessionalCenter eine Lernumgebung zwischen Universität, Wirtschaft und Gesellschaft. Dabei finden sowohl Ergebnisse der universitären Forschung als auch praktische Expertise Anwendung. Ein Großteil dieser Veranstaltungen ist im Studium Integrale der Bachelor-Studiengänge anrechenbar.

Drei Dozierende des ProfessionalCenters stellten den geladenen Gästen exemplarisch in jeweils zwei aufeinanderfolgenden, 45-minütigen Workshop-Runden ihre Lehrinhalte komprimiert vor und luden ein, praktisch tätig zu werden.

So durften die Gäste zum Beispiel mit Marcus Brien (Schauspieler und Schauspieltrainer) im ersten Kurzworkshop „Präsentation und Stimme“ ihre eigene Stimme kennenlernen und wurden angeleitet, mit dieser zu sprechen. Beim zweiten Workshop „Gehört, gesehen und verstanden werden“ wurden sie aufgefordert, mit ihren Kommunikationsmitteln zu experimentieren, um zukünftig gelingender zu kommunizieren.

Melanie Vogel (VUCA-Expertin und Zukunfts-Philosophin) führte die Gäste in ihrem ersten Kurzworkshop „Erfolgreich führen – Menschen motivieren – Kreativität anregen“ in die Grundzüge von Kreativitäts- und Innovationsprozessen ein und regte in der zweiten Runde unter dem Titel „Neugiermanagement“ dazu an, die Neu-Gier grundsätzlich als Basis der wichtigsten Lern- und Lebensprinzipien zu sehen und sie für sich selbst wiederzuentdecken.

In seinem ersten Workshop „Design Thinking“ machte Robert Kötter (Life Design Coach) die Gäste sehr anschaulich mit der gleichnamigen, an der Stanford University entwickelten Kreativitäts- und Innovationsmethode bekannt. In seinem zweiten Kurzworkshop „Präsentieren“ wartete er mit Tipps und Tricks auf, wie sich (wissenschaftliche) Präsentationen spannend(er) und lebendig(er) gestalten lassen.

Nach einer Kaffeepause gab Prof.'in Dr. Edith Braun von der Justus-Liebig-Universität Gießen in ihrer Keynote „Was wird von Hochschulabsolventen_innen erwartet? Empirische Befunde zu Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt“ einen Einblick in ihre Forschungsergebnisse, die im Anschluss vom Publikum diskutiert wurden.

Den Abschluss bildete ein großes Get-Together mit Laugengebäck und Kölsch, zu dem die Gäste mit den Gastgebern anstoßen und untereinander netzwerken konnten.

Ein besonderes Highlight der gesamten Veranstaltung bildete das Kunstwerk von Graphic Recorder Volker Voigt, der die Ereignisse des Tages auf fast acht Metern Papier visuell festhielt. 🌈🌈🌈



Eine Zukunftswerkstatt mit Seniorenstudierenden und interessierten Bürgerinnen und Bürgern

Das Gasthörer- und Seniorenstudium der Universität zu Köln wird 30!

Von Dr. Anne Löhr

Nicht nur die neue Universität zu Köln feiert in 2019 ein Jubiläum, auch das Gasthörer- und Seniorenstudium feiert sein 30-jähriges Bestehen. Aber da hören die Parallelen noch nicht auf: Die neue Universität zu Köln wurde 1919, nachdem die französische Regierung die alte Universitas coloniensis 1798 geschlossen hatte, durch die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Köln neu gegründet. Die Lust am Mitgestalten und sich einzubringen liegt offenbar in des Kölners Seele, denn auch das Gasthörer- und Seniorenstudium ist durch die aktive Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern aufgebaut worden. Seit dem kommt der Partizipation der Gasthörer*innen an der Entwicklung und Ausgestaltung des Gasthörer- und Seniorenstudiums eine zentrale Rolle zu. Aus Anlass des dreißigjährigen Jubiläums wurde dieser Gedanke noch einmal besonders in den Mittelpunkt gerückt: Zu Beginn dieses Jahres – am 19. Januar – kamen über neunzig Gasthörer*innen, Bürger*innen



Foto: Astrid Costard

Teilnehmer_innen der Zukunftswerkstatt entwickeln gemeinsam neue Ideen für das Kölner Gasthörer- und Seniorenstudium

„Nur wer die Zukunft im Voraus erfindet, kann hoffen, sie wirksam zu beeinflussen.“

Robert Jungk (1913-1994), Wissenschaftsjournalist und Zukunftsforscher

der Stadt Köln, Dozent*innen und Vertreter*innen zahlreicher Institutionen unserer Universität, Koordinator*innen des Seniorenstudiums aus ganz Deutschland sowie Vertreter*innen von Bürger- und Senior*innen-Initiativen zu einer „Zukunftswerkstatt“ zusammen, um gemeinsam neue Ideen und Perspektiven für das Kölner Gasthörer- und Seniorenstudium zu entwickeln. Welche neue Lehr- und Lernformate sind für Gasthörer*innen attraktiv? Wie kann der Einstieg ins Studieren für Senior*innen besser begleitet werden? Neben diesen Fragen wurde auch diskutiert, wie aus dem Gasthörer- und Seniorenstudium heraus etwas in der Stadt Köln bewegt werden kann und wie Erkenntnisse und Erfolge des Gasthörer- und Seniorenstudiums in die Öffentlichkeit getragen werden können. Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt werden aktuell von der Koordinierungsstelle + Öffentlichkeit ausgewertet und im Anschluss veröffentlicht. 🌸🌸🌸

ZfL hat eines der besten Arbeitskonzepte der Zukunft

Bereits zum sechsten Mal vergibt XING, der führende Anbieter sozialer beruflicher Netzwerke im deutschsprachigen Raum, den New-Work-Award, nun wurde das Zentrum für LehrerInnenbildung für den Preis nominiert. Mehr als 200 New-Work-Pioniere – Einzelpersonen, Teams und Unternehmen, die sich für innovative Arbeitsstrukturen einsetzen – hatten sich beworben. Als eine von nur fünf Nominierten wurde ZfL-Geschäftsführerin Myrle Dziak-Mahler von einer Expertenjury auf die Shortlist des New-Work-Awards 2019 gewählt. Wer mit dem Award ausgezeichnet wird, darüber entscheidet letztendlich die Netzgemeinde, die in den vergangenen vier Wochen über die Kandidaten abstimmen konnte. Am 7. März wird der New-Work-Award in der Hamburger Elbphilharmonie verliehen.

Wir möchten uns noch einmal ganz herzlich bei allen bedanken, die uns bei der Bekanntmachung der Nominierung unterstützt haben und die für uns abgestimmt haben.

Was bedeutet New Work? Die New-Work-Bewegung ist aus dem Wunsch heraus entstanden, die Arbeitswelt demokratischer zu machen. Flexibles Arbeiten, mehr Mitbestimmung und fluide, transparente Strukturen sollen dazu beitragen, dass Arbeitsmodelle zukunftstauglich und gleichzeitig auf die Bedarfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugeschnitten sind. Daran orientiert sich auch das Zentrum für LehrerInnenbildung. Eigenverantwortung, Augenhöhe, Partizipation, Transparenz und Vertrauen sind Grundbestandteil der täglichen Arbeit am ZfL. Kolleginnen und Kollegen sind in die Weiterentwicklung von Arbeitsprozessen eingebunden und können sie partizipativ mitgestalten; sie erhalten individuelle

Förderungs- und Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Chance, eigene Interessen einzubringen und an den Aufgaben zu wachsen. 2018 führte das ZfL eine umfangreiche KollegInnenbefragung durch, deren Ergebnisse nun genutzt werden, um das ZfL als gesundheitsfördernden, familienfreundlichen und motivierenden Arbeitsort weiterzuentwickeln. Der XING New-Work-Award gibt dem ZfL dabei die Chance, neue Impulse für innovatives Arbeiten aufzugreifen. 🌸🌸🌸



Science-Fiction und Realität

Von Franz Bauske



Foto: Franz Bauske

Die Bedeutung des Besuchs von Prof. Freilich kann man daran ermesen, dass das Düsseldorfer Konsulat der USA mit mehreren Personen zur Vorlesung angereist war. Von links: Kirsten Hentschel (Commercial Specialist, Konsulat), Dennis McSweeney (Deputy Director, Science Division, Office of International and Interagency Relations, NASA Headquarters), Sabine Graf (Uni Köln), Michael Freilich (College of Oceanic and Atmospheric Science at Oregon State University, USA; Director of NASA's Earth Science Division), Lucas Labadie (Uni Köln), Ken Walsh (Commercial Consul, Konsulat).

Science-Fiction in der Literatur oder im Film kommt oft mit Ideen daher, denen man eine entsprechende technische Realisation gar nicht zugestehen würde. Doch die Wirklichkeit zeigt nicht selten, dass Fiktionen durchaus realisiert wurden. Das Interesse am Thema war ausgesprochen groß und sorgte für einen stets gefüllten Hörsaal. Die Ringvorlesung wurde von Sabine Graf, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am 1. Physikalischen Institut, organisiert. Die Idee der Vortragsreihe war, die Science-Fiction auf den Prüfstand zu stellen: Was ist von den diversen Vorhersagen tatsächlich bereits eingetreten und was ist auch weiterhin nicht machbar?

Sabine Graf war es mit Unterstützung der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit

gelingen, Referenten nicht nur aus der Universität zu Köln, sondern darüber hinaus auch aus dem Ausland zu gewinnen. Sie selber hat als Spezialistin in dem Themenbereich auch zwei Vorträge beigesteuert. So wurde u.a. über die Entwicklungsgeschichte der Computer, die Entwicklung von berührungslosen Diagnosen, Autonome Fahrzeuge, Raumstationen, Zeitreisen, Exoplaneten sowie Sprachen in der Science-Fiction referiert. Besondere Anziehungskraft haben schwarze Löcher in der Phantasie der Science-Fiction-Literatur, weil sie sich dramaturgisch gut einsetzen lassen. Auch Kölner Wissenschaftler fühlen diese Anziehungskraft, so Frau Graf in ihrem Vortrag, und gehen den Geheimnissen der schwarzen Löcher mit großen Teleskopen von der Atacama Wüste aus auf den Grund.

Es stellte sich heraus, dass die verschiedenen Professoren sehr gut mit Science-Fiction in Literatur sowie Film vertraut waren. Sie wussten zahlreiche Beispiele zu zitieren sowie wissenschaftlich kritisch zu prüfen. Als sehr amüsant erwiesen sich immer wieder Sequenzen der aus der Zeit gefallenen Science-Fiction-Filme.

Ein besonderes Highlight in der Vorlesungsreihe war der Auftritt von Prof. Dr. Michael Freilich nach der Science-Fiction Vorlesung über Technologievisionen in Science-Fiction am 7.11.2018 im Rahmen eines Sonderkolloquiums. Das Physikalische Institut ist der NASA bekanntlich durch das gemeinsam betriebene Flugzeug zur Weltraumbeobachtung (Sofia) verbunden. So war der Leiter der Erdwissenschaftlichen Abteilung der NASA direkt

aus den USA zur Vorlesung erschienen. Er wusste sehr spannend auch ohne Science-Fiction-Bezug über die weltumspannende Beobachtung mit rund 20 Satelliten zu berichten. Er schöpfte aus einem riesigen Fundus an Bildern und technisch hochwertigen Animationen. Der Blick aus dem Weltraum auf den blauen Planeten offenbart eine Menge über den Zustand der Erde. Sehr anschaulich waren die Veränderungen von Strömungen der Luftmassen und der Ozeane sowie die Erfassung der Temperaturen. Wie weit die Beobachtungstechnik aus dem Weltall heute gediehen ist, konnte man daran erahnen, dass es nicht nur gelingt die weltweite Erhöhung des Meeresspiegels im Zentimeterbereich messbar zu machen, selbst die Veränderung des Grundwasserniveaus unter Land ist darstellbar. 🌈🌈🌈

Musikgenuss in der Aula



Exzellente Noten

Von Nathalie Weber und Franz Bauske

Zum Ende des Wintersemesters hatte sich das Collegium musicum mit seinen Ensembles wieder einiges vorgenommen: So konnte man im Januar in der Aula gleich vier musikalisch vielseitige und kostenlose Konzerte genießen.

Chor und Kammerorchester

Das Jahr begann mit einem Klassiker: Chor und Kammerorchester brachten Joseph Haydns „Die Schöpfung“ auf die Bühne. Mit großem Klangvolumen illustrierten die Ensembles musikalisch die Erschaffung von Universum, Erde und all ihren Lebewesen. Dabei wurden sie von erstklassigen Solist*innen unterstützt, die die Schöpfungsgeschichte teilweise sehr humoristisch ausgestalteten.

Frauenchor

Weiter ging es mit dem „jüngsten“ Ensemble des Collegium musicum. Jazzchor-Leiter Dietrich Thomas hatte im letzten Jahr den Frauenchor One Voice ins Leben gerufen. Dieser öffnete in seinem Konzert „Open the door“ wortwörtlich die Tür und lud den ebenfalls noch ganz jungen Veedelchor Nippes und den Chor der TH Köln zum gemeinsamen Musizieren ein. Dadurch ergab sich für das Publikum ein vielfältiger Konzertabend mit Populärmusik (u.a. von Adele und James Taylor), kölsche Tön, aber auch neueren klassischen Stücken.

Jazz

Eine Woche später, am 24.1. stand die Big Band der Universität The

Swingcredibles auf der Bühne. Wie gewohnt verlangte Leiter Johannes Nink viel von seiner Band und präsentierte gut 90 Minuten lang ein abwechslungsreiches Programm aus Vokal- und Instrumentalstücken, ungewöhnlichen Eigenarrangements, fetzigen Uptempo-Swing-Titeln aber auch spannenden Balladen.

Sinfoniekonzert

Das Semester endete mit einem Sinfoniekonzert von besonderer Art: Universitätsmusikdirektor Michael Ostrzyga hatte die Zusammenstellung des Konzertprogramms an die Orchestermitglieder übertragen. In einer Abstimmung entschieden diese sich für Modest Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ und Sergej Rachmaninows „Sinfonische Tänze“ – eine mutige Entscheidung, wie sich für viele Musiker*innen während der Probenzeit herausstellte, handelt es sich doch um Stücke, die selbst für Profis eine intensive Probenarbeit, höchste Konzentration und für die Streicher vor allem unglaubliche Fingerfertigkeit erfordern. Die jungen Musiker*innen meisterten diese ihnen selbst gewählte Aufgabe jedoch mit Bravour und begeisterten das Publikum in der aus allen Nähten platzenden Aula.

Ergänzt wurde das Wunschprogramm um ein Stück, welches insbesondere von Mitarbeiter*innen der Uni mit Spannung erwartet wurde: Axel Freimuth, Rektor der Uni Köln und bekanntermaßen promovierter Physiker, hatte ein Klavierstück von Claude Debussy für das Orchester arrangiert. Waren

diese musikalischen Fähigkeiten für viele eine Überraschung, so konnte Universitätsmusikdirektor und Komponist Ostrzyga vom regelmäßigen Austausch über kompositorische Techniken und Vorgehensweisen mit dem Musikkenner und Hobby-Arrangeur Freimuth berichten. Der Rektor, der sich mitten unter die Zuhörer*innen platziert hatte, antwortete auf unsere Frage, ob er denn nervös gewesen sei: „Das kann man wohl so sagen! Schließlich ist das ja nicht Tagesgeschäft.“ Die exzellente Leistung der rund 100 Orchestermitglieder wurde am Ende des zweistündigen Konzertes mit minutenlangem Applaus aus der gefüllten Aula 1+2 belohnt. Bei so vielen und teilweise sehr aufwändigen Konzer-

ten sollten die Anstrengungen der Abteilung 54 nicht unerwähnt bleiben. Gerade für das letzte Konzert, bei welchem die Bühne kurzerhand um zwei Meter verlängert werden musste, um alle Musiker*innen auf die Bühne zu bekommen, war tatkräftiges Engagement gefragt. Wer nun auf den Geschmack gekommen ist, kann am 3. Juni gleich alle Ensembles der UzK in der Kölner Philharmonie hören. Unter dem Titel „Summertime“ präsentieren die Musiker*innen im Rahmen des Jubiläums „100 Jahre Neue Universität“ George Gershwins Oper „Porgy & Bess“ und ein buntes Programm rund um das populäre Wiegenlied. Karten sind über KölnTicket (koeln-ticket.de) zu erwerben. 🍷🍷🍷

**Johann Sebastian Bach
Matthäus-Passion**
13. April 19, 18:00 Uhr • 14. April 19, 16:00 Uhr
Trinitatiskirche Köln • AK 15,- € / 8,- €
Reservierung: collegium-musicum-uni-koeln.de

SUMMERTIME
100 Jahre Neue Universität
13. Juni 2019
Kölner Philharmonie
20 Uhr ab 10€ incl. Park
George Gershwin
Porgy and Bess – A Concert of Songs & a Modernism
Moderation: Martin Zingheim

**GIUSEPPE VERDI
MESSA DA REQUIEM**
Fr, 1. November 2019
Kölner Philharmonie
11 Uhr VVK ab 5. Nov 2019

**30%
RABATTAKTION FÜR
BEWAHRTE DER UNI KÖLN**
vom 3. bis 7. Juni 2019
3. Mal zur Bestellung eines persönlichen Kalenders, der vom 3. bis 7. Juni ersatzlos werden kann.
Nur an Kassenscheitern an
collegium-musicum-uni-koeln.de
Info: www.collegium-musicum.de



Foto: Andreas Witthaus

Herzlich willkommen

Nina Deisig

Beschäftigt seit: 09/2018.

Arbeitsplatz: Institut für Zoologie.

Welcher ist Ihr Lieblingsfilm? Out of Africa.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Zu meinem Pferd gehen.

Welches ist Ihr Lieblingszitat? Carpe diem.

Ein lang gehegter Urlaubswunsch: Afrika.

Was ist für Sie der schönste Ort von Köln? Wohne erst seit 3 Monaten hier und habe noch nicht viel gesehen.

Welche ist für Sie die schönste Jahreszeit? Sommer.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? Nachtzug nach Lissabon.

Ihr perfektes Wochenende: Ausflug ins Umland.

Ihre liebste Freizeitbeschäftigung? Sightseeing.

Ihr größtes Idol: Albert Einstein.

Johanna Noelle

Beschäftigt seit: 09/18.

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/ Institut: Institut für Geologie und Mineralogie, dezentrale Verwaltung.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Lesen oder in die Flora gehen.

Ein lang gehegter Wunsch. Mit meiner Familie durch den Südwesten der USA reisen.

Ihr perfektes Wochenende: Mit der Familie in der Flora oder am Rhein spazieren gehen, lecker essen und viel lesen.

Lucas Horst

Beschäftigt seit: 09/2018.

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/ Institut: AG Bollenbach, Biologische Physik.

Was ist für Sie die schönste Jahreszeit? Sommer.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? Lesefaul, Augen-bedingt.

Ihre liebste Freizeitbeschäftigung? Klettern, Bergsteigen, Wildwasser-Kanu, Kite-Surfen.

Ihr größtes Idol? Ich finde es besonders interessant über unbekannte Persönlichkeiten, die etwas Besonderes vollbracht haben, zu lesen.

Barbara Köckemann

Beschäftigt seit: 09/18.

Hauptaufgabengebiet: SG (Sachgebiet) Arbeitsrecht + Compliance, Personalmanagement.

Vorherige Beschäftigung: Anwältin.

Welcher ist Ihr Lieblingsfilm? Pride and Prejudice.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Lesen.

Was ist Ihr Lebensmotto? Positiv denken.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? TC Boyle.

Ein lang gehegter Wunsch: Reise Ostküste USA.

Welche ist Ihre schönste Erfahrung? Meine Kinder.

Wo gehen Sie am liebsten essen? Italiener.

Ihr perfektes Wochenende: Am Meer.

Sabine Ambrosius

Beschäftigt seit: 08/2018.

Arbeitsplatz: Biozentrum.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Einfach mal nichts.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? Wer bin ich und wenn ja wie viele.

Ein lang gehegter Wunsch: Mehr Achtsamkeit und Respekt.

Wo gehen Sie am liebsten essen? Zu Hause.

Ihr perfektes Wochenende: Familie, Hund, Reiten, Ausspannen.

Welche Musik hören Sie gerne? Sehr vielfältig.

Welches ist Ihr Lieblingszitat? Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären das? Sauberes Wasser für alle, ausreichend Nahrung für alle, mehr Miteinander.

Was ist für Sie der schönste Ort von Köln? Der Wald.

Reiner Stockhammer

Beschäftigt seit: 10/2018.

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/ Institut: Abt. 53.2 Versorgungstechnik.

Welcher ist Ihr Lieblingsfilm? Quo Vadis.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Mich mit anderen unterhalten.

Ein lang gehegter Urlaubswunsch: Hawaii?

Ihr perfektes Wochenende: Ausschlafen.

Heidi Wenge

Beschäftigt seit: 10/2018.

Arbeitsplatz: WiSo-Fakultät Career & Corporate Service.

Welche ist für Sie die schönste Jahreszeit? Frühling.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? Arno Frank - Und jetzt kommst du.

Ihr perfektes Wochenende: Gutes Frühstück mit der Familie und Freunden & ab in die Natur & Sauna.

Ihre liebste Freizeitbeschäftigung? Upcycling-Nähen, Inlinern in schöner Umgebung.

Nils Schwabroh

Beschäftigt seit: Januar 2018

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/ Institut: Kindertagesstätte Paramecium.

Vorherige Beschäftigung: /

Welcher ist Ihr Lieblingsfilm? Blind Side.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Dann räume ich meine Wohnung auf.

Was ist ihr Lieblingsmotto: Alle sagten: Das geht nicht, dann kam einer der wusste es nicht und hats gemacht!

Ein lang gehegter Wunsch: Eine lange Reise.

Welche ist Ihre schönste Erfahrung: Der Aufstieg mit meiner Handballmannschaft.

Ihr perfektes Wochenende: Schönes Wetter, Sport eine schöne Unternehmung mit Freunden.

Karsten Schürmann

Beschäftigt seit: September 2018.

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/

Institut: Abteilungsleiter 63 Vermögens- und Risikomanagement.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Spazieren gehen.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? Ein Buch von Max Goldt.

Ein lang gehegter Wunsch: Trekking Tour zum Mount Everest Base Camp.

Wo gehen Sie am liebsten essen? Beim Italiener.

Ihr perfektes Wochenende: Ein warmer Frühlingstag in der Natur und ein Tag Stadtbesichtigung.

Marta Dubasiewicz

Beschäftigt seit: November 2018

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/

Institut: WiSo-Sekretariatsteam im SSC.

Vorherige Beschäftigung: Ernst-Schneider-Preis der deutschen IHKs e.V.

Welcher ist Ihr Lieblingsfilm? Forrest Gump.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Etwas auf Netflix gucken.

Was ist Ihr Lebensmotto? /

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? A long way to a small, angry planet von Becky Chambers.

Ein lang gehegter Wunsch: Eine Japan-Reise machen.

Welche ist Ihre schönste Erfahrung: Auslandsjahr in England an einem College für behinderte Jugendliche.

Wo gehen Sie am liebsten essen? Cilentano, Köln Braunsfeld.

Ihr perfektes Wochenende: Gemütlich frühstücken, langer Spaziergang mit dem Hund, abends mit Freunden essen und Brettspiele spielen.

Dana Schorn

Beschäftigt seit: Oktober 2018.

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/

Institut: Referentin Arbeitsrechts (Abt. 41.2).

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Sport oder ausruhen und lesen.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden? Einen Krimi

Ein lang gehegter Wunsch: Wunschlos glücklich.

Wo gehen Sie am liebsten essen? Ich probiere gerne unterschiedliche Restaurants aus – zuletzt Bagatelle in der Kölner Südstadt.

Ihr perfektes Wochenende: Eine Mischung aus uneingeschränkter Zeit für meine Familie und auch etwas für mich.

Wilfried Krämer

Beschäftigt seit: September 2018.

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/

Institut: Dezernat 5 Abt. 53.3 MSR.

Was machen Sie, wenn Sie eine Stunde Zeit haben? Eine Runde Musik hören, etwas Interessantes lesen, oder mit Freunden telefonieren.

Ein lang gehegter Wunsch: Tour durch die USA.

Wo gehen Sie am liebsten essen? Zu Hus.

Ihr perfektes Wochenende: Mal nichts tun. Schöne Tour mit dem Motorrad oder eine Wanderung mit Freunden.



Dienstjubiläum 25 Jahre

Aguir, Gabriela, Institut für Afrika und Ägyptologie Abt. Afrikanistik
 Akyol, Bayram, Abteilung 54; Infrastrukt. Gebäudemanagement
 Behrens-Abedinzadeh, Gabriele, Kunsthistorisches Institut; Abt., Architekturgeschichte

PD Dr. Blunk, Dirk Institut für Organische Chemie
 Cetin, Ömer, Abteilung 53, Technisches Gebäudemanagement
 U-Prof. Dr.Fuchs, Martina, Professur für Wirtschafts- und Sozialgeographie

Geller, Monika, Abteilung 54; Infrastrukt. Gebäudemanagement
 U-Prof. Dr Haferkamp, Hans-Peter, Professur für Neuere Privatrechtsgeschichte
 U-Prof. Dr Hammerschmidt, Matthias, Institut für Entwicklungsbiologie

U-Prof. Dr. Hanke, Petra, Inst.III für Allgem.Didaktik u.Schulforschung mit dem Schwerpunkt Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe
 apl.P.Dr. Hemberger, Joachim, II. Physikalisches Institut

Dr. Honingh, Cornelia, I. Physikalisches Institut, Experimentalphysik
 U-Prof. Dr. Klawonn, Axel, Mathematisches Institut; Angew. Mathematik/Wiss. Rechnen

U-Prof. Dr. Kempf, Alexander, Seminar f. Allg. BWL und Finanzierungslehre
 Laubach, Alexandra, Universitäts- und Stadtbibliothek, Monografien
 U-Prof. Dr. Michely, Thomas, II. Physikalisches Institut Experimentalphysik

U-Prof. Dr. Münker, Carsten, Institut für Geologie und Mineralogie
 Neid, Alwin Peter, Abteilung 53, Technisches Gebäudemanagement
 Pioch, Manuela, Professur für ABWL, Supply Chain Management und Produktion

Reimann, Wilma, Abt. 63, Vermögens –und Risikomanagement
 U-Prof. Dr. Roth, Siegfried, Institut für Entwicklungsbiologie
 Apl. Prof. Schäfer, Mathias, Department für Chemie, Abt. für Massenspektrometrie

PD Dr. Schmidt, Joachim, Institut für Zoologie - insbes. Tierphysiologie
 Stapper, Bianca Andrea, Institut für Geologie und Mineralogie
 Vogelsang, Elisabeth, Institut für Genetik, Professur für Entwicklungsgenetik

40 Jähriges

Baum, Astrid, Department für Chemie, Abt. für Massenspektrometrie
 Bollhagen, Hans Peter, Institut für Zoologie - insbes. Tierphysiologie
 Dederichs, Karin, Abteilung 53, Technisches Gebäudemanagement

U-Prof. Dr. Deiters, Ulrich, Institut für Physikalische Chemie
 Ergin, Bülent, Abteilung 53, Technisches Gebäudemanagement
 Gerhards, Gertrud, Universitäts- und Stadtbibliothek,

Illner-Bräutigam, Vera, Institut für Genetik
 Kahle, Albert, Abteilung 53, Technisches Gebäudemanagement
 U-Prof. Dr. Dr. Leidhold, Wolfgang, Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte

Meyer zu Altenschildesche, Gertrud, CCG (Anteil MNF), Dekan
 Preisler, Gabriele, Stabstelle 02.5

Pohl, Marita, Abteilung 54; Infrastrukt. Gebäudemanagement

Das Dekanat

Von Franz Bauske

Die Fakultäten der Universität werden durch Dekanate geführt. Dies sind in der Regel Teams denen die Dekanin / der Dekan (engl. Dean, franz. Doyen) vorsteht. Dekan_innen werden für die Dauer von vier Jahren gewählt und können wiedergewählt werden. Die Engere Fakultät setzt sich aus 3 Vertretern der Studierenden, 2 Wissenschaftlichen Mitarbeitern, 1 Mitarbeiter aus TuV und 9 Professoren zusammen. Seitdem das Hochschulfreiheitsgesetz (2006) die Aufgaben der Universitätsgremien formuliert hat, sind die Aufgaben des Dekans auch neu geregelt worden. Der Dekan erstellt den Fakultätsentwicklungsplan im Benehmen mit der Engeren Fakultät. Daraus ergibt sich eine weitreichende Steuerungsfunktion, die es früher nicht in dem Maße gegeben hat. In Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Fakultätsentwicklungsplans entscheidet er auch über die Zuteilung der Mittel und den Einsatz der Mitarbeiter. Die Leitung einer Fakultät ist mit erheblichen Managementaufgaben verknüpft. Deswegen haben Dekane eine reduzierte Lehrverpflichtung, bis hin zur Freistellung. Früher war Dekan eher ein Nebenjob gewesen.

Die WiSo-Fakultät hat über 9000 Studierende. Zurzeit beträgt der jährliche Neuzugang 2000 Studierende. Die Professorenschaft von 100 Professoren hat sich in den letzten Jahren deutlich verjüngt.

Früher wurde die förmliche Anrede Eure Spektabilität (Ehrwürdigkeit) genutzt. Die Professoren redeten ihn mit Spectabilis an. Heute verwendet man den Namen.

Stellvertreter_in der/des Dekan* war früher der Prodekan. Der war üblicherweise sein_e Vorgänger_in im Amt gewesen. Heute ist der Erste Prodekan sein Stellvertreter.

Dem Dekan steht der Fakultätsmanager zur Seite. Im Tagesgeschäft hat man es meist mit der Dekanatssekretärin zu tun, die den Zugang zum Dekan ermöglicht. Weitere Prodekane sind für Teilbereiche zuständig. Zum Dekanwechsel in der WiSo Fragen an den scheidenden und designierten Dekan.

Fragen an Prof. Dr. Werner Mellis:

Im Dezember ist ein neuer Dekan für die WiSo-Fakultät gewählt worden. Wieviel Jahre sind Sie Dekan gewesen?

Das waren 8 Jahre als Dekan, vorher habe ich das Dekanat zwei Jahre als Prodekan für Studium und Lehre kennengelernt.

Gab es besondere Entwicklungen während Ihrer Zeit als Dekan?

Zunächst haben wir im Sinne des Hochschulfreiheitsgesetzes den Fakultätsentwicklungsplan entworfen und das Controlling sowie die Planung im Dekanat systematisiert. In meine Zeit als Dekan fällt dann die Akkreditierung als Wirtschaftshochschule, die die strengen Anforderungen des European Quality Improvement Systems (EQUIS) erfüllt. Das ist ein Qualitätssiegel für eine hervorragend geführte Hochschule. Die Gewinnung des Exzellenzstatus für die Universität war ein weiteres positives Ereignis. Beide Erfolge haben große Anstrengungen von einzelnen Kollegen, Instituten und der Fakultät insgesamt vorausgesetzt.

Wir haben mehrere Schwerpunkte zur Profilbildung für die Kölner Fakultät ins Leben gerufen: Zusammen mit der Universität Bonn konnte die Förderzusage des einzigen wirtschaftswissenschaftlichen Exzellenzclusters ECONtribute, Märkte & Public Policy eingeworben werden. Das Forschungsgebiet ist hier, unter welchen Umständen



Foto: Lisa Beller

Märkte zu guten Ergebnissen führen und wann bei Marktversagen mehr politische Steuerung wünschenswert ist. Ein spannendes, neues Forschungsfeld, das traditionelle Erklärungsansätze infrage stellt und einen intensiven Dialog mit politischen Entscheidungsträgern erfordert. Daneben haben wir den Schwerpunkt Digital Transformation and Value Creation gesetzt. Hier geht es nicht um die technologischen Veränderungen durch die Digitalisierung, sondern um die für Unternehmen wichtigere Frage, wie sich die Wertschöpfung, z.B. durch die Nutzung der anfallenden Daten, durch die Digitalisierung verändert

Kooperationen mit anderen Hochschulen spielen eine zunehmende Rolle, regional und international. Wir erleben seit einiger Zeit eine zunehmende Internationalisierung. Das zeigt sich auch daran, dass ein Prodekan für unsere internationalen Beziehungen zuständig ist. 2016 haben wir eine Business School ins Leben gerufen. Eines der Angebote der Business School ist ein part-time MBA in Kooperation mit der Rotterdam School of Management, Erasmus University (RSM). Mit der RSM haben wir eine der renommiertesten Business Schools in Europa als Partner gewonnen. Cologne Rotterdam Executive MBA nennt sich der Abschluss, den die Studierenden erwerben. Ulrich Thonemann, der gewählte neue Dekan, zeichnete für

den Start dieser Schule verantwortlich. Daneben gab es viele „kleinere“ Erfolge, z.B. die Bewältigung des doppelten Abiturjahrgangs, der Bau eines neuen Gebäudes vor dem Flachbau der Fakultät.

Wofür haben Sie jetzt mehr Zeit?

Natürlich für die Familie und das Golfspiel. Ich werde aber auch weiter international Hochschulen auf dem Weg zur EQUIS-Akkreditierung beraten. Die politischen Rahmenbedingungen für die deutschen Hochschulen sind nicht so, dass der Wettbewerb mit den dominierenden amerikanischen und britischen Hochschulen auf Augenhöhe möglich ist. Hier suche ich nach Möglichkeiten, mich für Verbesserungen zu engagieren.

Sagen Sie uns zwei Sätze zu Ihrem Berufsweg?

Den Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik an der Universität zu Köln habe ich 1993 übernommen. Davor war ich ab 1989 in der zentralen Forschung des Daimler-Benz-Konzerns beschäftigt, davor war ich ab 1984 bei der Nixdorf Computer AG im Entwicklungsbereich Künstliche Intelligenz tätig. Vor der Tätigkeit in der Praxis habe ich von 1972-1980 an der Universität zu Köln Mathematik, Physik und Philosophie studiert und bis 1984 als Assistent gearbeitet. Ich bin jetzt 68 Jahre alt und werde im Sommer 2019 pensioniert.



Fragen an Prof. Dr. Ulrich Thonemann:

Sie sind zum neuen Dekan der WiSo-Fakultät gewählt worden. Was reizt Sie an diesem Amt, das Sie im April übernehmen werden?

Ich bin dankbar, dass die Fakultät das Vertrauen in mich setzt, sie in den kommenden Jahren zu führen. In den letzten Jahren haben wir schon eine ganze Menge erreicht. Wir haben unsere Studiengänge angepasst und besser auf die Nachfrage ausgerichtet, sind in der Forschung gut vorangekommen und haben die Zusammenarbeit mit der Praxis intensiviert. Ich freue mich nun darauf, mit den Professoren und Mitarbeitern der Fakultät dran zu arbeiten, die Fakultät weiter nach vorne zu bringen. So können wir zum Beispiel die Lehre noch besser auf die Bedürfnisse der Studierenden, der zukünftigen Arbeitgeber und der Gesellschaft ausrichten.

Sehen Sie besondere Aufgaben auf Sie zukommen?

Die Entscheidungen über Studiengänge, Forschungsschwerpunkte

und Berufungen, die wir heute treffen, werden bestimmen, wo wir in zehn Jahren sein werden. Die Erfolgsfaktoren in zehn Jahren werden andere sein als heute und wir müssen eine Strategie entwickeln mit der wir die Erfolgsfaktoren in zehn Jahren erfüllen und nicht (nur) die heutigen. Die besondere Aufgabe ist es, diese Strategie gemeinsam mit allen Mitgliedern der Fakultät zu entwickeln, so dass alle dahinterstehen und bei der Umsetzung mitmachen, denn nur dann können wir Erfolg haben.

Wegen der Arbeit im Dekanat werden Sie in Forschung und Lehre zurückstecken oder ganz aufgeben müssen. Fällt Ihnen das leicht?

Forschung und Lehre gehören zu meinem Beruf. Daher ist Aufgeben keine Option. In der Lehre werde ich mich auf die Kernvorlesungen konzentrieren, aber weiterhin im Bachelor und Master lehren. In der Forschung wird es auch nicht ohne Einschränkungen weitergehen können und ich werde mich hier auf die Kernforschungsthemen konzentrieren. 🍷🍷🍷

Die Crew des WiSo-Dekanats

Dekan: Prof. Dr. Werner Mellis
 Erster Prodekan: Prof. Dr. Ulrich Thonemann, Ph.D.
 Prodekan für Lehre, Studium und Studienreform: Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt
 Prodekanin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs: Prof. Dr. Marita Jacob
 Prodekan für Internationale Beziehungen: Prof. Dr. Andreas Schabert
 Fakultätsmanager: Gunther Zander
 Fakultätsbeauftragte für Marketing: Prof. Dr. Franziska Völkner
 Fakultätsbeauftragter für Ethik: Prof. Dr. Bernd Irlenbusch
 Sekretariat: Martina Mundorf
 (Stand vom 1.10.2018)

Medaillen zum Jubiläum:



Unilauf jährt sich zum 20. Mal



Ein Höhepunkt war der fetzige Vortrag von Querbeat. Ein besonderes Ereignis in unserer ehrwürdigen Aula.



Das Dreigestirn hatte sichtlich Spaß an der singenden Aula, die sie kaum gebremst bekamen.



Von Links: Claudia Arntz, Dezernentin Forschungsmanagement, Annelene Gäckle, Gleichstellungsbeauftragte, Patrick Honecker, Dezernent Kommunikation und Marketing, Christian Schaarschmit, Abteilungsleiter Personalwirtschaft.



Christoph Kuckelkorn, der Präsident des Festkomitees Kölner Karneval, ließ es sich nicht nehmen mit den Blauen Funken einzuziehen und der Universitätssitzung seine Aufwartung zu machen.

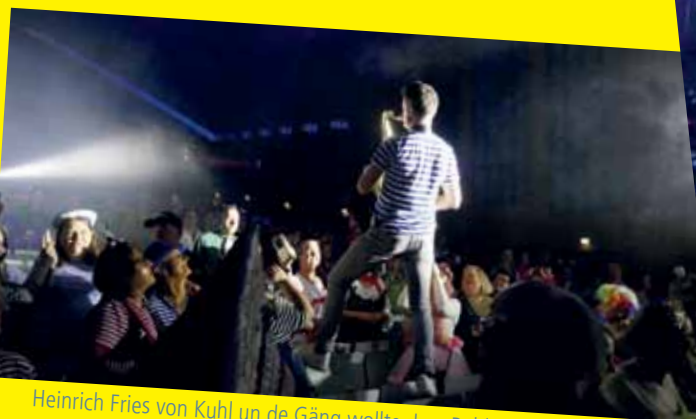


Auffallend viel junges Publikum besucht diesmal die Sitzung, wie hier Studentinnen von der HumF, Studiengang Frühförderung, Hannah, Sophie, Alexandra und Svenja.

Fotos: Franz Bauske

Karneval 2019

Alles für uns Pänz



Heinrich Fries von Kuhl un de Gäng wollte dem Publikum nahe sein und kletterte über die Sitzreihen nach hinten.



Die Übergabe des Spendenschecks über 6.666,66€ an Prof. Dr. med. Eckhard Schönau und dem Vorsitzenden des Fördervereins, Benjamin Gauger, durch die Organisatorin Margarete Kobus. Rechts, Altrector Prof. Dr. Tassilo Küpper, der in seiner Amtszeit als Rektor 2004 die Karnevalssitzung mit Begeisterung unterstützt hat.

Experimentiercamp

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität, liebe Studierende,

in den Sommerferien bieten wir zum 7. Mal das **Experimentiercamp** an!

Die Projektwoche ist vom **19. - 23. August** (letzte Ferienwoche) und steht **Kindern sowohl von Universitätsangehörigen als auch von Studierenden der Universität zu Köln** offen. Zielgruppe sind **Kinder, die aktuell in der 5. - 7. Klasse sind.**

Wieder gibt es ein abwechslungsreiches Programm. Eine Woche (täglich von 8.30 bis 16.30 Uhr) kann experimentiert und geforscht werden. Dabei wird jeder Tag unter einem anderen Thema stehen. Die Themen werden im Vorfeld auf der Webseite der Lehr-Lernlabore bekanntgegeben. Auf jeden Fall wird der Spaß am selbständigen Experimentieren nicht zu kurz kommen!

Organisiert wird die Projektwoche von den **Lehr-Lernlaboren der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät**. Betreut werden Ihre Kinder von Studierenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Die **Anmeldung** ist über die Seite der **Lehr-Lernlabore** möglich: www.lernlabore-mnf.uni-koeln.de

Wir freuen uns über zahlreiche junge, neugierige NaturwissenschaftlerInnen!

Kontakt:

Markus van de Sand, Lehr-Lernlabore, markus.vandesand@uni-koeln.de, 470-2568



Kilometer sammeln, fit bleiben und gewinnen

Von Kim Schröer

Zahlreiche Beschäftigte der Universität radelten im vergangenen Jahr nicht nur regelmäßig zur Arbeit, viele hielten dies sogar fest für die Aktion der AOK in Kooperation mit dem ADFC. Stolz überreichte Eckhard Rohde vom UniSport zusammen mit einem Vertreter des Gesundheitspartners Preise an sehr fleißige Teilnehmende. Susanne Geuer und Sina Bakhtyar konnten sogar im bundesweiten Pool punkten, doch auch Uni-intern verteilte der UniSport Belohnungen wie Massagegutscheine und Trainingshandtücher. Ziel der Aktion ist es, dauerhaft Spaß an Fahrrad und Fitness zu vermitteln.

Natürlich wäre es wünschenswert, die TeilnehmerInnenzahl jährlich zu erhöhen und somit



Preisübergabe im UniSportZentrum. Oben: Andreas Kaiser, Eckhard Rohde, Simon Ewertowski, Ursula Pitsch, Susanne Geuer. Unten: AOK-Vertreter, Kim Schröer, Sina Bakhtyar, Torsten Zimmer (v. l. n. r.).

freuen sich alle Beteiligten auf den Startschuss 2019, wenn es vom 01. Mai bis 31. August wieder heißt: „Mit dem Rad zur Arbeit – Die große Mitmachaktion für mehr Fitness im Alltag“! In drei Phasen können motivierte Beschäftigte über die Website teilnehmen: Kostenfrei registrieren, aktiv sein, Chancen sichern! Also: Anmelden als EinzelkämpferIn oder Teamplayer, mindestens 20 Tage im Aktionszeitraum mit dem Rad zur Arbeit fahren und freiwillig die schönsten Aktionsmomente über soziale Kanäle teilen, um monatlich hochwertige Sachpreise gewinnen zu können! Für die Uni Köln gilt hierfür folgender Link: www.mit-dem-rad-zur-arbeit.de/uni-koeln und als Kontakt beim UniSport: unisport@verw.uni-koeln.de 🍌🍌🍌

AUFBRUCH FAHRRAD NRW

1000 km Radschnellwege, 1 Million Abstellmöglichkeiten für Fahrräder, 25% Anteil des Radverkehrs bis 2025 (zurzeit: 8%)

Fast 1/3 der bundesweiten Staukilometer 2016 entfiel auf Nordrhein-Westfalen (28%). Außerdem ist NRW die am dichtesten besiedelte Fläche in Europa und in den Ballungsräumen flach wie die Niederlande. Das schreit geradezu nach Fahrrad fahren. Da müssen der fehlende innerstädtische Parkraum und der teure Sprit, die Anschaffungs- Versicherungs- und Reparaturkosten für Autos gar nicht mehr erwähnt werden. Aber so wie

es jetzt aussieht, reicht der Platz nicht aus. Wer in Köln im Sommer Fahrrad fährt, kennt das Dilemma: Die Fahrradwege sind viel zu schmal oder fehlen, der Verkehr ist nicht im Sinne des Fahrradfahrers geregelt, grüne Welle gibt es nur für Autos, auf Verkehrsinseln und Überwegen ist der Platz zu eng für Fahrräder und es gibt rote Ampeln auch dann, wenn der Fahrradweg gar nicht gekreuzt wird. Hinzu kommen die zugeparkten Straßenränder und Fahrradwege.

Zeit, dass sich was ändert!

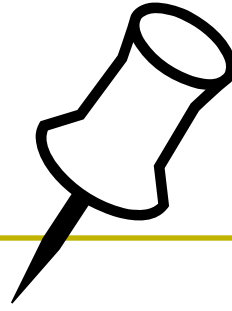
Am 16.06.2018 startete die Volksinitiative Aufbruch Fahrrad

NRW. Nach dem Vorbild des Volksentscheids in Berlin wirbt Aufbruch Fahrrad für eine bessere Verkehrspolitik. Es gibt Forderungen für eine deutliche Verbesserung der Verkehrssituation in NRW und den Ausbau landesweiter Fahrradschnellstraßen, das 9-Punkte-Programm: <https://www.aufbruch-fahrrad.de/#neun>). Die Unterschriftenaktion, die diesen Forderungen Gehör verschaffen soll, läuft noch bis Juni 2019. Im Kölner Raum gibt es über 70 Sammelstellen an denen Unterschriftenlisten auslegen. Vielleicht auch in Ihrer Nähe: <https://www.aufbruch-fahrrad.de/sammelstellen/>

Wenn Aufbruch Fahrrad bis Juni 2019 mindestens 66.000 Unterschriften vorlegen kann, wird der Landtag sich mit den Forderungen des Volksentscheides für eine bessere Verkehrspolitik befassen müssen.

Wer sich darüber hinaus informieren oder engagieren möchte, kann dies gerne ehrenamtlich, kostenfrei und unverbindlich tun. Mehr Informationen über die Aktionen und die Unterstützer, Stammtische und Pressemeldungen finden Sie auf der Internetseite von Aufbruch Fahrrad. <https://www.aufbruch-fahrrad.de> 🍌🍌🍌 SG

Pinnwand



Die Plakettenfrage ist gelöst!



Liebe Leserinnen und Leser der mituns, herzlichen Dank für Ihre Rückmeldungen auf unsere Frage zur Plakette an der Mauer gegenüber der Kaffeebude Universitätsstraße. Das war überwältigend und zeigt, wie viele interessierte Menschen hier an der Uni wirken. Stellvertretend möchten wir den Briefe von Martin Trinks hier abdrucken. Danke an Dr. Ursula Tegtmeier, Labor für Archäobotanik, Dr. Dirk Michel, Assessor am Institut für Arbeits- und Wirtschaftsrecht, Johanna Blank, Stabsstelle 01, Christian Schaarschmidt, Abt. 44, Sina Bakhtyar, Dezernat 4, die uns alle geantwortet haben. Ich hoffe, es wurde niemand vergessen!
Susanne Geuer

Sehr geehrte Damen und Herren, zu Ihrer „mit uns“ Ausgabe 2018 würde ich Ihnen gerne die Bedeutung der Plakette am Hörsaalgebäude mitteilen. Preisträger des Kölner Architekturpreises (kap) werden mit dieser Plakette gewürdigt. „An vielen herausragenden Gebäuden in Köln und Umgebung ist sie an der Fassade zu finden.“ Der Entwurf stammt von Hans Karl Burgeff. Er war ein deutscher Bildhauer, Medailleur und Kunstprofessor, der vor allem im Rheinland wirkte. Die Gestaltung der Plakette nimmt Bezug auf Köln. Der Hintergrund erinnert mit den angedeuteten Spitzbögen an den Kölner Dom.

Als besonderes Erkennungszeichen ist rechts neben der mittleren Vertikalen der Kran zu sehen, der jahrhundertlang den unvollendeten Dom kennzeichnete. Die rechts neben dem Kopf des erschöpften Baumeisters sichtbare Blume, könnte auf die Kreuzblume des Doms anspielen. Die linke Vertikale stellt die Markussäule dar, gekrönt von einem Löwen, dem Attribut Markus. Markus ist einer der Schutzpatrone der Maurer und anderer Bauhandwerker. Damit wird signalisiert, dass der Kölner Architekturpreis nicht nur Gestalter und Bauherren auszeichnet, sondern ebenso die Rolle des Handwerks würdigt.“
Quelle: „<http://www.koelnerarchitekturpreis.de/kap-e-v/>“
Mit freundlichen Grüßen
Martin Trinks, Abteilung 52, Planen und Bauen



Lösungswort: Lametta

Die Gewinner unseres Weihnachtsrätsels „Alles Fassade“ sind Dr. Tilmann Ochs vom Dekanat der Philosophischen Fakultät und Dr. Anja Neuber aus dem Institut für Genetik. Sie haben je 2 Eintrittskarten für die Karnevalssitzung am 01. Februar 2019 gewonnen und selbstverständlich!!! auch die versprochene Weihnachtsgurke erhalten. Weil unser Weihnachtsrätsel diesmal besonders schwer war, gibt es in diesem Jahr aus feierlichem Anlass und auch ein wenig als Entschuldigung an frustrierte Rätselfans ein Sommerrätsel. Ganz fest versprochen für die Juniausgabe! SG

Betriebliches Vorschlagswesen



Am Mi. 06.02.2019 wurden folgende Vorschläge ausgezeichnet:
Herr Frank Sabel, Abt. 54, für die Idee akkubetriebener Laubbläser anzuschaffen. Herr Kehr, Abt. 44.2, im Namen des gesamten Reisekostenteams, Klarsichthüllen wiederzuverwerten. Von links nach rechts: Andrea Riebschläger, Wilhelm Krimkowski, Manfred Kehr, Frank Sabel, Lutz Potthast, Monika Wierick-Brodde, Hans Schüller, Christian Schaarschmidt, Andreas Dömmecke

19. MÄRZ 2019 GESUNDHEITSTAG

für die Beschäftigten der Universität zu Köln



PROGRAMM

AULA

- 09:30 Grußwort & Good Practice Beispiele BGM
- 10:15 Prof. Dr. Bertholt Meyer, Impulsvortrag „Arbeitswelt 4.0“
- 11:15 Quichotte, Stand-up-Comedian
- 12:00 Workshops zu Yoga
- 13:30 Gina Schöler, Glücksministerin

AULA-FOYER / NEUER SENATSSAAL

10:00 bis 15:00 Uhr

Vielfältige Mitmach-Aktionen
Infostände der BGM-AkteurInnen
Snacks und Getränke

ALTER SENATSSAAL / DOZIERENDENZIMMER

10:00 bis 15:00 Uhr

Massage und Stressreduktion
Workshop „Rücken stärken“
Vortrag „Bewegte Arbeitswelten“

Weitere Informationen unter
uni-koeln.de/gesundheitsstag



GINA SCHÖLER
Glücksministerin



QUICHOTTE
Stand-up-Comedian



**Prof. Dr.
BERTHOLT MEYER**



in Kooperation mit



HUNDERT JAHRE
NEUE UNIVERSITÄT ZU KÖLN
1919-2019

